

ALEX CASTRO



Fidel während des venezolanischen Journalisten gewährten Interviews vom 9. August, das auf den Kanälen Telesur, Venezolana de Televisión, Cubavisión, Cubavisión Internacional, Radio Rebelde und Radio Habana Cuba übertragen wurde

“Nur Israel würde nicht versuchen, Obama davon abzuhalten, einen Krieg auszulösen”

■ *Comandante en Jefe* Fidel Castro Ruz warnt im Gespräch mit venezolanischen Journalisten und bei weiteren Aktivitäten vor der Kriegsdrohung gegen den Iran und der nuklearen Gefahr

SEITEN 5 UND 6

REFLEXIONEN DES GENOSSEN FIDEL

- Der Riese mit den Siebenmeilenstiefeln (Teil 1 und 2)
- Die Weltregierung (Teil 1 und 2)

IN UNSERER BEILAGE



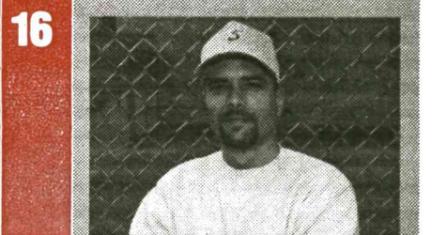
7/10 Autobiographie von Fidel

Einführung in sein Buch “Der strategische Sieg”

3/4 Rede von Armeegeneral Raúl Castro Ruz, Präsident des Staats- und des Ministerrats, auf der 5. ordentlichen Sitzungsperiode der 7. Legislatur des kubanischen Parlaments

11 Kolumbien und Venezuela nehmen ihre Beziehungen wieder auf

14 Alicia Alonso – ein Fest Kubas Ehrungen für die Prima Ballerina Assoluta



Danny Glover und Saul Landau über ihren Besuch bei Gerardo im Gefängnis



Mehr als 80.000 Personen besuchen die Märkte jedes Wochenende, um sich mit den Auf den Volksmärkten werden ausschließlich einheimische Waren verkauft wesentlichen Nahrungsmitteln zu versorgen

Volksmärkte: Made in Cuba

Livia Rodríguez Delis

Fotos: Alberto Borrego

• DIE objektiven wirtschaftlichen Schwierigkeiten Kubas, erhöht durch die weltweite Krise Und die immer härtere Blockade der US-Regierung, konnten die Suche nach Lösungen, die das Leben der Kubaner erleichtern, nicht aufhalten.

"Gewöhnlich kaufe ich im Stadtbezirk Playa in einer Einrichtung ein, in der sich die Preise nach Angebot und Nachfrage richten, und dort sind die Preise für Agrarprodukte sehr hoch. Heute besuche ich zum ersten Mal den Wochenendmarkt und bin angenehm überrascht", sagt Rebeca Reyes erfreut und zieht in der bevölkerten Allee Carlos III, in Havanna, ein handgemachtes Wägelchen, voll beladen mit Obst, Salat- und Wurzelgemüse, hinter sich her.

Wie Rebeca kommen ca. 80.000 Kubaner jedes Wochenende zu dieser bekannten Straße, in der seit Anfang dieses Jahres ein großer Gastronomie- und Handelsmarkt stattfindet, um der Bevölkerung das Einkaufen leichter zu machen.

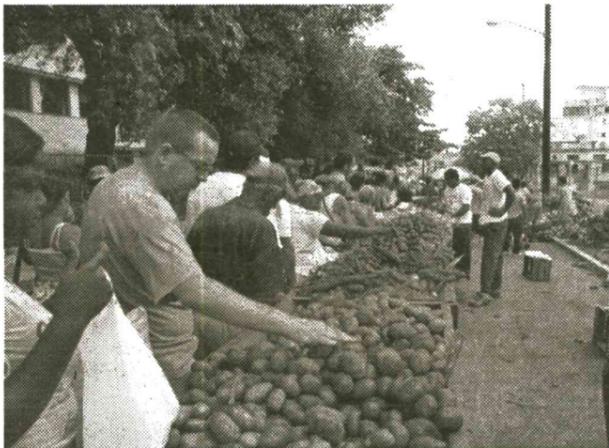
Auf diesen Märkten, auch Volksmärkte genannt, bieten Verkaufsstände der Betriebsvereinigung Handel und Gastronomie der Hauptstadt Speisen und Getränke und der Fischhandel, die städtische Landwirtschaft und die Agrarmärkte jeweils ihre Waren an.

Auch die leitenden Kultur- und Sporteinrichtungen sind mit Straßenprojekten vertreten, die die Kunden zu Sport, Spiel und Unterhaltung einladen.

Diese Märkte, die der einfachste Ausdruck des Handels sind und den aus der Kolonialzeit überlieferten Kulturtraditionen entsprechen, bringen auch das Interesse der Regierung zum Ausdruck, die kommunale Industrie wirksam zu fördern.

Ivonne Echevarría Lara, Leiterin der Werbeabteilung der Betriebsunion Handel und Gastronomie der Provinz Havanna-Stadt, betonte, dass dank des Interesses der Regierung, das Lebensmittelangebot und die Möglichkeiten zur kulturellen Unterhaltung der Bevölkerung zu erhöhen, andere vier Punkte der Hauptstadt mit ähnlichen Volksmärkten versehen werden konnten. Ebenfalls werden abwechselnd gemeinsam mit den Volksräten in jedem Stadtbezirk Märkte veranstaltet, damit alle Bewohner Zugang dazu haben.

In Kuba wird dieser Event wegen seiner Qualität, den günsti-



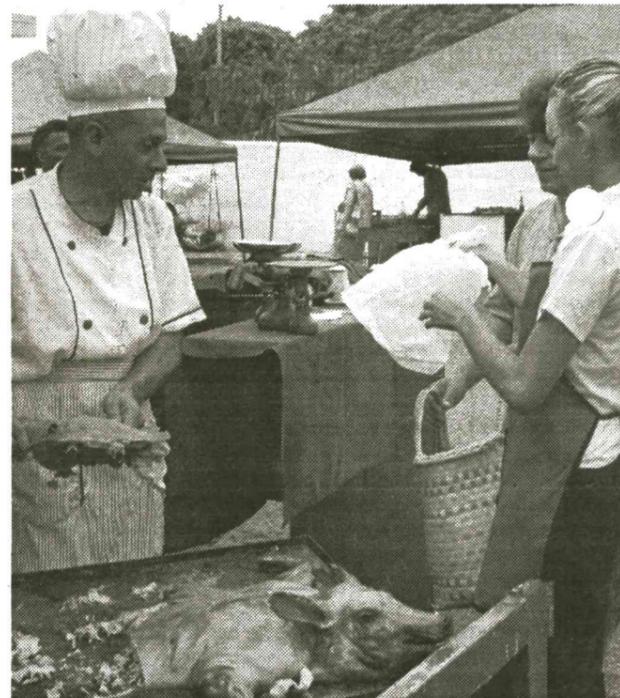
Die Agrarprodukte aus Kooperativen der Provinz La Habana erfreuen sich großer Nachfrage

gen Preisangeboten der örtlichen Betriebe, den strengen Kontrolle im Kundendienst und den Anstrengungen der Kommunalregierungen bei der Organisation immer beliebter.

Vladimir Carralera, Direktor des Grundbetriebs des Stadtbezirks 10. Oktober, der den Wochenendmarkt des Plaza Roja in La Víbora betreut, der wegen seiner Größe die Kategorie eines Provinzmarktes bekommen hat, bestätigte, dass der Warenpreis nach einer Quartalsanalyse vom Volksrat der Verwaltung beschlossen wird, wobei u. a. die Qualität der Produkte, das Verkaufsverhalten und die Nachfrage berücksichtigt werden.

Die Vielfalt des Angebots gestaltet sich in Abhängigkeit von der Zusammenarbeit der Kommunalregierung mit den staatlichen Betrieben und den Bauern, wobei sich die Varietät der Agrarerzeugnisse auch nach der Erntezeit jedes Produkts richtet, erklärte der Vertreter.

Wenn die industrielle Produktion im landwirtschaftlichen Bereich auch noch ausgeglichener sein muss, sind auf den Provinzmärkten fast immer Zitronen- und saurer Orangensaft, Essig und Kochwein als Gewürze im Angebot, selbstverständ-



Die Gastronomie hat ein breites Angebot auf den Volksmärkten. Gegrilltes Schweinefleisch ist sehr gefragt

lich mit einem Zertifikat vom Ministerium für Gesundheitswesen, bemerkte Valdimir. Das wird von einem Spezialisten ausgestellt, der bei den eidesstattlichen Erklärungen zugegen ist und bescheinigt, dass die Lebensmittel einwandfrei sind.

Das Hauptanliegen dieser Volksmärkte besteht darin, den Handel und die internen Dienstleistungen zu stärken. Außerdem sollen sie die Kultur und einen gesunden Lebensstil fördern, wozu Unterhaltung und Vorführungen für Kunden jeden Alters gehören. •

GENERALDIREKTOR
 Lázaro Barredo Medina
STELLVERTRETENDER
GENERALDIREKTOR
 Oscar Sánchez Serra
STELLVERTRETER
 Miguel Comellas Dopico
 Gustavo Becerra Estorino
REDAKTIONSCHEFIN
 Lisanka González Suárez
LAYOUT
 Angélica Cuní Pichardo

PRODUKTIONSCHEFIN
 Migdalia Hardy Mengana
REDAKTION UND VERWALTUNG
 Avenida General Suárez y Territorial-
 Plaza de la Revolución
 "José Martí",
 Apartado Postal 6260,
 La Habana 6, Cuba
 C.P. 10699
 Tel.: (53-7) 881-6265 / 881-7443
 Zentrale: 881-3333 App. 119 / 176
ISSN 1563 - 8286

Granma
INTERNACIONAL

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

E-MAIL
aleman@granmai.cip.cu

NACHDRUCK
KANADA
 National Publications Centre
 C.P. 521, Station C,
 Montréal,
 QC H2L 4K4
 Tél/Fax: (514) 522-5872
ARGENTINIEN
 Movimiento Cultural
 Acercándonos
 Buenos Aires
 Tél.: (011) 4862-3286

BRASIL IEN
INVERTA
 Cooperativa de Trabalhadores
 em Serviços Editoriais
 e Noticiosos Ltda.
 Rua Regente Feijó, 49 - 2o andar
 CEP 20060
 Rio de Janeiro
 Tél-Fax: (021) 222-4069
Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna Kuba

SPANISCH
 Inés Miriam Alemán Aroche
 Tel: 881-6265

ENGLISCHE AUSGABE
 Angela Todd
 Tel.: 881-1679

FRANZÖSISCHE AUSGABE
 Frédéric Woungly-Massaga
 Tel.: 881-6054

PORTUGIESISCHE AUSGABE
 Miguel Angel Alvarez Caro
 Tel.: 881-6054

DEUTSCHE AUSGABE
 Ute Michael
 Tel.: 881-1679

ITALIENISCHE AUSGABE
 M.U. Gioia Minuti
 Tel.: 832- 5337 / 881- 6265

VERTRIEB UND ABONNEMENTS
 Omar Quevedo Acosta
 Tel.: 881-9821

Wir haben wichtige Entscheidungen getroffen, die für sich genommen einen strukturellen und konzeptionellen Wandel darstellen, der dazu dient, unser Gesellschaftssystem zu bewahren und zu entwickeln und für die Zukunft nachhaltig zu machen

Rede des Armeegenerals Raúl Castro Ruz, Vorsitzender des Staats- und des Ministerrates, anlässlich der fünften ordentlichen Sitzungsperiode der VII. Legislatur der Nationalversammlung der *Poder Popular* im Kongresspalast zu Havanna am 1. August 2010, "Jahr 52 der Revolution"

Liebe Genossinnen und Genossen:

Diese Sitzung der Nationalversammlung hat zwei wichtige juristische Dokumente verabschiedet, das Änderungsgesetz der aktuellen verwaltungspolitischen Gliederung (des Landes) und das Gesetz zur Verkehrssicherheit.

Die Veränderungen der verwaltungspolitischen Gliederung sind ausführlich in unserer Presse verbreitet und während der vergangenen Monate in den betroffenen Gebieten, sowie in den entsprechenden Instanzen von Partei, Regierung und Staat diskutiert worden, was es mir erlaubt, hier nicht weiter in die Einzelheiten zu gehen, sondern nur zu unterstreichen, dass die Hauptabsicht dieses Vorhabens darin liegt, den Anliegen der Bevölkerung mittels einer funktionaleren und rationaleren Organisation von Verwaltung und Regierung *in* verbesserter Weise Rechnung zu tragen. Damit erfüllen wir außerdem auch die von mehreren aufeinander folgenden Parteitage angenommenen Vereinbarungen über die Notwendigkeit, nach Ablauf eines angemessenen Zeitraumes die verwaltungspolitische Ordnung einer Analyse zu unterwerfen, um sie den bestehenden Bedingungen anzupassen.

Die neuen Provinzen Artemisa und Mayabeque werden am 1. Januar 2011 entstehen, ohne die Irrtümer zu wiederholen, welche die Arbeit der örtlichen Gremien der *Poder Popular* bisher begleitet haben, sowie unter Maßgabe einer Konzeption der Sparsamkeit und des rationalen Gebrauchs aller Ressourcen, insbesondere mit ihren jeweiligen Aufgaben angepassten Personalbeständen und einer klaren Abgrenzung von Befugnissen in den Wechselbeziehungen mit den Gremien der zentralen Verwaltung des Staates, den Staatsbetrieben und den politischen Organisationen, sowie den Massenorganisationen.

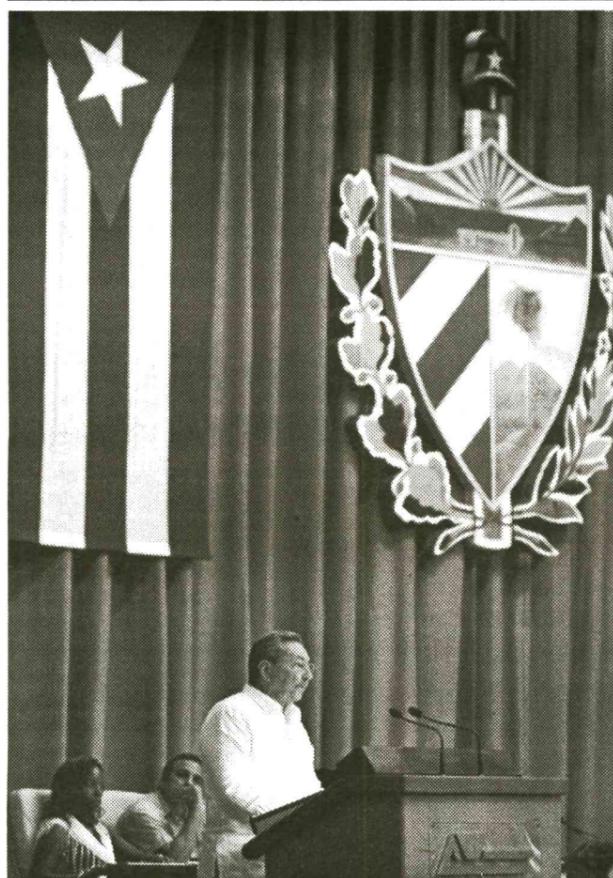
Das Gesetz zur Verkehrssicherheit wiederum, dessen Verabschiedung wir in der vorhergehenden Sitzung verschoben haben, um es in seinem Gehalt zu vertiefen, damals noch bestehende Unstimmigkeiten auszuräumen und in der Ausarbeitung der Ergänzungsvorschlägen voran zu kommen, stellt einen Beitrag zur Anhebung der sozialen Disziplin und zum Schutz des menschlichen Lebens, wie auch zur Verminderung erheblicher wirtschaftlicher Verluste dar.

Um zu weiteren Angelegenheiten überzugehen, so sind mir die Erwartungen nicht fremd, die logischerweise von den Reden aus Anlass des 26. Juli und im Parlament geweckt werden. Einige waren davon überrascht, dass der zentrale Wortbeitrag in Santa Clara vom Genossen Machado Ventura gehalten wurde, übrigens eine ausgezeichnete Rede.

Es stimmt, dass seit dem Sieg der Revolution, diese Aufgabe immer dem Genossen Fidel zukam und bei seltenen Gelegenheiten auch mir, wichtig aber ist nicht der Redner, sondern der Inhalt des entsprechenden Beitrages, der die gemeinsame Meinung der Führung von Partei und Staat über die bedeutendsten Fragen der nationalen Obliegenheiten zum Ausdruck bringt.

Verschiedene Presseagenturen und selbsternannte "Analysten" des Themas Kuba haben in den Tagen vor und nach dem Festakt zum 26. Juli unzählige Berichte und Artikel verfasst, in denen sie in Verfälschung unserer Realität und in schriller Übertriebenheit die Bekanntgabe mutmaßlicher Reformen in unserem ökonomischen und sozialen System, sowie die Anwendung von kapitalistischen Rezepten zur Neuordnung der Wirtschaft vorwegnahmen; wobei einige sich sogar soweit vorwagten, die Existenz eines Kampfes zwischen verschiedenen Linien in der Führung der Revolution zu beschreiben und alle darin übereinstimmen, schnellere und tiefer gehende Veränderungen in Richtung auf einen Abbau des Sozialismus von uns zu fordern.

JORGE LUIS GONZALEZ



Wenn man nun diese Pressekampagnen einmal ganz kühl betrachtet, dann wird offensichtlich, dass sich fast alle Agenturen von ein und demselben Leitfadens lenken lassen. Dabei beziehe ich mich nicht auf die Journalisten, die dazu gezwungen sind, sich der Verlagslinie zu unterwerfen, die ihnen vorgegeben wird und die die Medienkonzerne bezüglich Kuba von ihnen verlangen, obwohl sie zuweilen die selben vorfabrizierten Sätze und Begriffe verwenden. Nicht selten findet man da vollständig identische Absätze, ganz unabhängig davon, ob sie aus der einen oder der anderen Weltgegend stammen.

Angesichts der in mehr als 55 Jahren revolutionären Kampfes angesammelten Erfahrung scheint es, dass wir gar nicht so schlecht dastehen und weder Mutlosigkeit noch Enttäuschung unsere Reisebegleiter zu sein haben. Würde man uns lobpreisen, dann hätten wir Gründe uns Sorgen zu machen.

Es ist wie der Genosse Machado am vergangenen 26. Juli bekräftigt hat, ich zitiere: "Wir fahren mit Sinn für Verantwortung, Schritt für Schritt und in einem Rhythmus fort, den wir selbst bestimmen, ohne Improvisationen oder Voreiligkeiten, um nicht falsch zu handeln und um Irrtümer oder Maßnahmen hinter uns zu lassen, die nicht mit den aktuellen Bedingungen in Einklang stehen" (Ende des Zitats).

Die Einigkeit unter den Revolutionären und zwischen der Führung der Revolution und der Mehrheit des Volkes ist unsere wichtigste strategische Waffe, die es uns ermöglicht hat bis hierher zu kommen und in Zukunft fortzuführen, den Sozialismus zu perfektionieren.

Auch wenn es die Feinde schmerzen mag, ist unsere Einheit heute gefestigter als je zuvor, ist kein Ergebnis falscher Einmütigkeit oder opportunistischer Vortäuschung, die Einheit schließt ehrliche Meinungsverschiedenheiten nicht aus, sondern ist Voraussetzung

für die Diskussion unterschiedlicher Vorstellungen, steht aber unter den gleichen Zielvorstellungen von sozialer Gerechtigkeit und nationaler Souveränität, was uns immer gestatten wird, zu den besten Entscheidungen zu gelangen.

Die Einheit fördert und erzielt man durch breiteste sozialistische Demokratie und in der offenen Diskussion aller Angelegenheiten, so sensibel diese auch seien, mit dem Volk.

Um von sensiblen Themen zu sprechen, muss ich euch darüber informieren, dass, nach Monaten der Untersuchungen im Rahmen der Aktualisierung des kubanischen Wirtschaftsmodells, der Ministerrat bei seinem letzten Zusammentreffen am 16. und 17. Juli unter Beteiligung der Vizepräsidenten des Staatsrates, weiterer Mitglieder des Politbüros und des Sekretariats des Zentralkomitees, der ersten Sekretäre der Provinzkomitees der Partei und der Präsidenten der provinziellen Verwaltungsräte, sowie der zentralen Kader der CTC (Kubanischer Gewerkschaftsbund), der übrigen Massenorganisationen, des Kommunistischen Jugendverbandes UJC und hoher Funktionäre der entsprechenden Gremien ein Bündel von Maßnahmen verabschiedet hat, um etappenweise die Reduzierung der im staatlichen Sektor beträchtlich aufgeschwemmten Personalbestände in Angriff zu nehmen.

In einer ersten Phase, die wir im ersten Quartal des nächsten Jahres abzuschließen planen, wird die arbeits- und entlohnungsmäßige Behandlung der verfügbaren und beurlaubten Werktätigen einer Reihe von Organismen der zentralen Staatsverwaltung modifiziert, um die paternalistischen Einstellungen zu beseitigen, die sich gegen die Notwendigkeit richten, zu arbeiten um zu leben und damit die unproduktiven Ausgaben zu senken, die durch die egalitäre Bezahlung bewirkt werden und die, unabhängig von den Jahren der Beschäftigung, über lange Zeiträume hinweg Leuten, die nicht arbeiten, eine Gehaltsgarantie geben.

Der Erfolg dieses Prozesses wird in hohem Maße von der politischen Absicherung abhängen, die wir unter der Leitung der Partei und mit der aktiven Beteiligung der CTC und der einzelnen Gewerkschaftsorganisationen leisten müssen. Es kommt darauf an, ein Klima der Transparenz und des Dialoges zu erzeugen, in dem die angemessene und durchsichtige Information der Werktätigen vorherrschend ist und in dem die Entscheidungen auf geeignete Weise gemeinschaftlich getroffen werden und die erforderlichen organisatorischen Bedingungen geschaffen werden sollen.

Die strikte Einhaltung des Prinzips der nachweislichen Eignung zum Zeitpunkt der Entscheidung darüber, wer am ehesten dazu berechtigt ist, eine Stelle einzunehmen, muss dafür sorgen, jede Erscheinungsform von Begünstigung wie auch von Diskriminierungen auf Grund der Geschlechtes oder aus anderen Gründen zu vermeiden, denen mit aller Entschlossenheit entgegen getreten werden muss.

Der Ministerrat kam ebenfalls überein, die Arbeitsausübung auf eigene Rechnung auszuweiten und deren Nutzbarmachung als eine weitere Alternative der Beschäftigung überzähliger Werktätiger anzusehen, wobei verschiedene gültige Verbote im Hinblick auf die Ausgabe neuer Lizenzen und die Vermarktung einiger Produktionslinien aufgehoben werden, um die Anstellung von Arbeitskräften zu flexibilisieren.

Zur gleichen Zeit wurde bei dem zitierten Zusammentreffen an den erwähnten Tagen des 16. und 17. Juli die Anwendung eines Steuersystems für die Arbeit auf eigene Rechnung beschlossen, die dem neuen wirtschaftlichen Szenarium entspricht und die sicherstellt, dass diejenigen, die diesem Tätigkeitsbereich angehören, zur Sozialversicherung beitragen, Steuern auf ihre persönlichen Einkünfte und Verkäufe abführen und diejenigen, die Arbeiter einstellen, entsprechende Abgaben für die Inanspruchnahme der Arbeitskraft entrichten.

Demnächst wird eine erweiterte Vollversammlung des Nationalrates der CTC abgehalten, auf der wir mit den wesentlichen Arbeiterführern diese wichtigen Beschlüsse im Einzelnen behandeln werden, die in sich einen strukturellen und konzeptuellen Wandel im Interesse der Bewahrung und Entwicklung unseres sozialen Systems

begründen und es für die Zukunft nachhaltig machen, damit wir somit den Auftrag des kubanischen Volkes erfüllen, der in der Verfassung der Republik erfasst ist und dahin geht, dass ihr sozialistischer Charakter und das in ihr enthaltene politische und gesellschaftliche System unwiderruflich sind (Applaus).

Wir hegen keine Zweifel, dass wir bei der Verwirklichung dieser Maßnahmen über die entscheidende Unterstützung der Arbeiterklasse verfügen, die zusammen mit der Bauernschaft und den übrigen Sektoren der Gesellschaft begreift, dass es ohne die Steigerung der Effizienz und der Produktivität unmöglich ist, die Löhne anzuhäufen, die Exporte zu vermehren und Importe zu ersetzen, die Produktion von Nahrungsmitteln zu steigern und schließlich die enormen sozialen Kosten zu tragen, die unserem sozialistischen System zu eigen sind, ein Bereich, in dem wir ebenfalls in der Pflicht stehen, uns rational zu verhalten, in dem wir sehr viel mehr einsparen, ohne jedoch an Qualität zu opfern.

Andererseits denke ich, dass niemandem der übergreifende Beitrag zur Verbesserung der sozialen und arbeitsmäßigen Disziplin entgegen kann, der von der Anwendung dieser Maßnahmen ausgeht.

Bei der Annahme dieser Übereinkünfte gehen wir davon aus, dass niemand seinem Schicksal überlassen wird, der Sozialistische Staat bietet mittels des Systems der sozialen Hilfe denjenigen die notwendige Unterstützung für ein würdiges Leben, die tatsächlich nicht zu arbeiten in der Lage sind und für ihre Familien den einzigen Unterhalt darstellen. Es muss für immer mit der Vorstellung aufgeräumt werden, dass Kuba das einzige Land der Welt ist, in dem man leben kann ohne zu arbeiten.

Ebenso sind wir mit den Untersuchungen vorangeschritten, mit denen die Kommission für Wirtschaftspolitik des Sechsten Parteitagges beauftragt ist, während gleichzeitig ununterbrochen die verschiedenen Arbeitsgruppen tätig sind, die zur Ausarbeitung von Vorschlägen geschaffen wurden, die wir dann vorher mit den Parteimitgliedern und der gesamten Bevölkerung analysieren werden.

In Mitten der Widrigkeiten der internationalen Wirtschaftskonjunktur und ihrer unvermeidlichen Auswirkungen auf unser Land, zeichnen sich, trotz der Nichterfüllung des Planes beim Zucker und in anderen landwirtschaftlichen Produktionszweigen auf Grund von Fehlern in der Leitungstätigkeit und den Auswirkungen der Trockenheit, in den Einschätzungen des ersten Halbjahres ermutigende Ergebnisse für die nationale Wirtschaft ab.

Die Ankünfte ausländischer Besucher nehmen zu, die Ölprodukti-

on liegt im Plan; das interne monetäre Gleichgewicht wird gehalten und verbessert sich sogar, die Arbeitsproduktivität spiegelt einen Rhythmus wieder, der das mittlere Einkommen übersteigt, ein Ziel, das seit mehreren Jahren nicht mehr erreicht wurde, die Exporte steigen in bescheidenem Maße und der Energieverbrauch geht ausgehend von der Neuordnung des Transportwesens und weiterer Einsparungsmaßnahmen zurück.

Der Elektrizitätsverbrauch spiegelt im staatlichen Sektor positive Resultate wieder, während er im Unterschied dazu im Wohnungsbereich in stärkerem Maße steigt als vorgesehen.

Vor genau einem Jahr nahm ich Bezug auf die äußeren Finanzrestriktionen, denen wir uns auf Grund der Anhäufung von Zahlungsverpflichtungen und der Notwendigkeit der Durchführung von Neuverhandlungen von Schulden ausgesetzt sahen. Heute kann ich euch darüber informieren, dass es uns dank des Vertrauens und des Verständnisses der Mehrheit unserer Schuldner gelungen ist, einige Fortschritte beim Aufschub von Verpflichtungen zu erzielen, denen wir bezüglich der neu vereinbarten Fristen verbindlichst Rechnung tragen wollen. Ebenso beträgt die Ansammlung der bis dato zurückgehaltenen Überweisungen an Lieferanten im Ausland heutzutage kaum ein Drittel derer von vor einem Jahr und als Beweis der Sicherheit hier im Land haben sich die ausländischen Einlagen bei den kubanischen Banken erhöht.

Ich muss mich noch auf ein weiteres aktuelles Thema beziehen. Durch souveräne Entscheidung und in strikter Einhaltung unserer Gesetze ist in den letzten Tagen die Haftentlassung und die Ausreise der ersten 21 konterrevolutionären Häftlinge vollzogen worden, die zu den 53 gehörten, die im Jahr 2003 wegen Vergehen gegen die Sicherheit des Staates verurteilt worden waren.

Schon vorher war seit dem Jahr 2004 weiteren 22 in der gleichen Rechtssache Verurteilten die Erlaubnis zur Haftentlassung gewährt worden.

Es darf daran erinnert werden, dass kein Einziger dieser Bürger wegen seiner Ideen verurteilt worden ist, wie es die brutalen Diskreditierungskampagnen gegen Kuba in verschiedenen Regionen der Welt darzustellen versucht haben.

Wie auf unwiderlegbare Weise bei der mündlichen Gerichtsverhandlung nachgewiesen, hatten alle Delikte begangen, die in unseren Gesetzen vorgesehen und mit Strafe belegt sind, indem sie im Dienste der Regierung der Vereinigten Staaten und ihrer Politik der Blockade und des Umsturzes gehandelt haben.

Man darf nicht vergessen, dass zu jener Zeit - im Jahr 2003 - der damalige Präsident George W. Bush, trunken von den scheinbaren Siegen in den Kriegen im Irak und in Afghanistan, zum "Regimewechsel" in Kuba aufrief und in direkter Weise unsere nationale Sicherheit bedrohte, wobei er sogar so weit ging, öffentlich einen Bevollmächtigten zu ernennen, der das Land, ähnlich wie gerade im Irak geschehen, nach seiner Besetzung verwalten sollte. In der Folge wurden Dutzende von Plänen zur internen Destabilisierung und zur Entführung von Flugzeugen und Schiffen geschmiedet, denen wir unter strikter Respektierung unserer Gesetze mit aller Entschiedenheit entgegen treten mussten.

Die Revolution kann großzügig sein, weil sie stark ist, ihre Kraft liegt in der mehrheitlichen Unterstützung des Volkes, das es verstanden hat, so viele Jahre der Aggressionen und Opfer durchzustehen, von daher erweist es sich nicht als müßig zu wiederholen, dass es für die Feinde des Vaterlandes, die versuchen sollten, unsere Unabhängigkeit in Gefahr zu bringen, keine Straflosigkeit geben wird (Applaus).

Niemand sollte sich täuschen. Die Verteidigung unserer geheiligten Errungenschaften, unserer Straßen und Plätze, wird weiterhin die erste Pflicht der Revolutionäre sein, denen wir dieses Recht nicht nehmen können (Anhaltender Applaus).

Nebenbei können wir noch erwähnen, dass der arme, von George W. Bush ernannte Bevollmächtigte arbeitslos geblieben ist (Gelächter).

Was Kuba und die Vereinigten Staaten angeht, hat sich im Wesentlichen nichts geändert; unsere tapferen Fünf Helden erleiden weiterhin ungerechte Haft und missbräuchliche Behandlung von Art der Grausamkeit, wie sie zurzeit gegen den Genossen Gerardo Hernández Nordelo angewandt wird und die von dieser Versammlung verurteilt wurde. Auch wenn es weniger Rhetorik gibt und gelegentliche bilaterale Gespräche über besondere und begrenzte Themen stattfinden, wird die Blockade nach wie vor angewendet, und wir werden weiterhin mit der Gelassenheit und Geduld handeln, die wir in mehr als einem halben Jahrhundert gelernt haben.

Uns, den kubanischen Revolutionären, rauben die Schwierigkeiten nicht den Schlaf, unser einziger Weg besteht darin, den Kampf mit Optimismus und dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg fortzusetzen.

Vielen Dank (Ovation).

Nie hat es in der Geschichte eine ähnliche Situation gegeben

Erste außerordentliche Sitzung der 7. Legislaturperiode der Nationalversammlung der Poder Popular am 7. August 2010, im "Jahr 52 de Revolution", im Kongresspalast (stenographische Fassung des Staatsrats)

Vor nur acht Wochen, ganz am Anfang, dachte ich, dass es keine mögliche Lösung zur Bannung der imminenten Kriegsgefahr geben würde. So dramatisch schien die vor mir stehende Szene, dass ich keinen anderen Ausweg als den eines Überlebens sah, des vielleicht möglichen Überlebens in diesem Teil der Hemisphäre, der keinen Grund gab, um Ziel eines direkten Angriffs zu sein, und in einigen anderen einzelnen Regionen des Planeten.

Das war sehr schwierig, in dem Bewusstsein, dass der Mensch sich immer an eine Perspektive klammert, wie unwahrscheinlich diese auch sein mag.

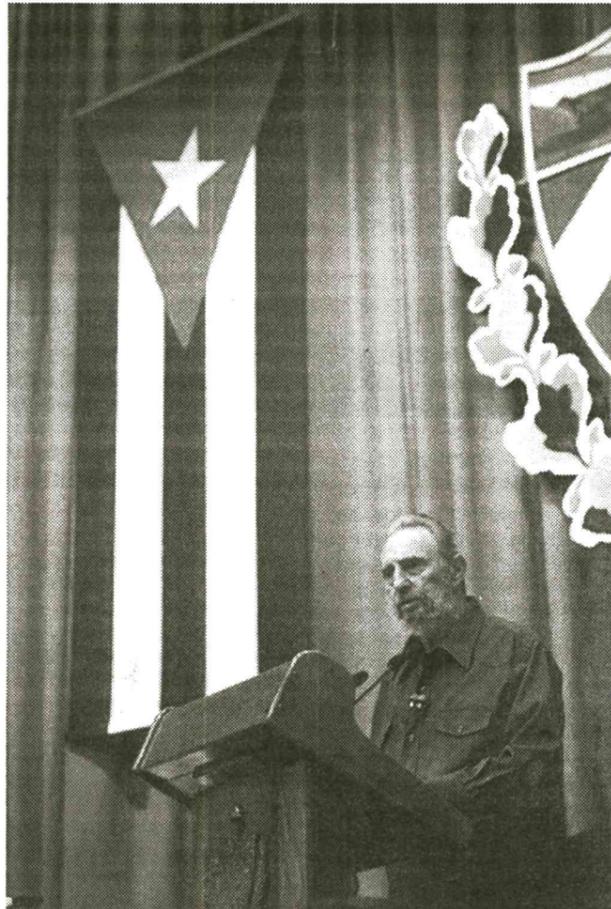
Trotz alledem habe ich es versucht.

Zum Glück habe ich nicht lange gebraucht zu begreifen, dass es eine Hoffnung gab, und zwar eine sehr tiefgründige. Aber wenn diese Möglichkeit verpasst würde, dann würde das Desaster die schlimmsten Folgen haben. D.h. die Rettung der menschlichen Gattung würde so schließlich unmöglich werden.

Ich bin mir jedoch sicher, dass dem nicht so sein wird und dass im Gegenteil in diesen Augenblicken die Voraussetzungen für eine Situation geschaffen werden, von der man bis vor sehr kurzer Zeit nicht einmal träumen konnte.

Ein Mensch wird die Entscheidung ohne Hilfe treffen müssen: der Präsident der Vereinigten Staaten. Mit Sicherheit ist es ihm aufgrund seiner vielfachen Beschäftigungen noch nicht zu Bewusstsein gekommen, aber seine Berater beginnen, das zu begreifen. Das kann man an so einfachen Sphritten erkennen, wie der Einstellung der Folter von Gerardo, ein Ereignis, dass es in 12 Jahren des unerbittlichen Hasses des Systems gegen Kuba und gegen ihn nie gegeben hat. Heute könnte vorausgesagt werden, dass der nächste Schritt in der Besuchsgenehmigung für Adriana bestehen wird, oder in seiner unmittelbaren Freilassung, oder beides. Von ihr habe ich erfahren, dass sein Gemütszustand der beste in den 12 Jahren der ungerechten und grausamen Haft ist.

Da der Iran keinen Zöllbreit nachgeben wird gegenüber den Forderungen der Vereinigten Staaten und von Israel, die schon mehrere der Mittel für die Kriegsführung mobilisiert haben, über die sie verfügen, müssten diese den Angriff sofort starten, sobald die vom Sicherheitsrat am 9. Juni 2010 vereinbarte Frist abgelaufen ist, wobei die festgelegten Richtlinien und Voraussetzungen aufgezeigt wurden.



Alles, was der Mensch beabsichtigt, hat eine Grenze, die er nicht überschreiten kann.

In diesem kritischen Fall ist es Präsident Barack Obama, der den Befehl zu dem so viel angekündigten und öffentlich ausgerufenen Angriff geben müsste, indem er den Richtlinien des riesigen Imperiums folgt.

Aber im selben Augenblick, in dem er den Befehl erteilen würde, der außerdem der einzige sein würde, den er aufgrund

der in einem absurden Wettbewerb zwischen den Mächten angesammelten Macht, Geschwindigkeit und unzähligen Menge an vorhandenen atomaren Sprengköpfen geben könnte, dann würde er nicht nur den sofortigen Tod von hunderten von Millionen Menschen anordnen, darunter eine unschätzbare Anzahl von Einwohnern seines eigenen Vaterlandes, sondern ebenfalls der Besatzungen aller Schiffe der US-Flotte auf den Meeren rund um den Iran. Gleichzeitig würde der Krieg im Nahen und Fernen Osten und in ganz Eurasien ausbrechen.

Der Zufall wollte es, dass der Präsident der Vereinigten Staaten genau in diesem Augenblick ein Nachkomme von Afrikanern und Weißen, von Muslims und Christen ist. ER WIRD IHN NICHT GEBEN!!!, wenn erreicht wird, dass ihm dies bewusst wird. Das ist es, was wir hier tun.

Die führenden Persönlichkeiten der mächtigsten Länder der Welt, Verbündete oder Feinde, mit Ausnahme von Israel, werden ihn eindringlich bitten, dass er ihn nicht gibt.

Die Welt wird ihm dann alle Ehren erweisen, die ihm zukommen.

Die jetzige auf dem Planeten geltende Ordnung wird nicht fort-dauern können und wird unvermeidbar sofort Zusammenstürzen.

Die so genannten konvertierbaren Währungen werden ihren Wert als Instrument jenes Systems verlieren, das den Völkern einen grenzenlosen Beitrag an Reichtümern, Schweiß und Opfern auferlegt hat.

Neue Formen der Verteilung der Güter und Dienstleistungen, der Bildung und Erziehung und der Leitung der sozialen Prozesse werden auf friedliche Art und Weise entstehen, aber wenn der Krieg ausbrechen würde, dann würde die geltende Gesellschaftsordnung abrupt verschwinden und das würde unendlich mehr kosten.

Die Bevölkerung des Planeten kann reguliert werden; die nicht erneuerbaren Ressourcen können bewahrt werden; der Klimawechsel kann verhindert werden; die nützliche Arbeit aller Menschen kann abgesichert werden; die Kranken können behandelt werden, die wichtigsten Kenntnisse, die Kultur und die Wissenschaft können im Dienste des Menschen abgesichert werden. Die Kinder, die Teenager und die Jugendlichen der Welt werden nicht in jenem atomaren Holocaust umkommen.

Das ist es, was ich euch übermitteln wollte, liebe Genossen, Mitglieder unserer Nationalversammlung.

Ich stehe euch jetzt zur Verfügung, um Rechenschaft über das Gesagte abzulegen, die Fragen zu beantworten, die ihr mir stellen möchtet und eure Meinungen zu hören.

Vielen Dank! (Beifall)

(Übersetzung: Büro für Dolmetsch- und Übersetzungsservice ESTI) •



Neben Fidel: Dr. Odalys Bravo Téllez



Fidel empfängt die Ärztebrigade "Moto Méndez"

Yenia Matos Henríquez
Fotos: Juvenal Balán

• COMANDANTE EN JEFE Fidel Castro Ruz empfing am Abend des 17. August die kubanische Ärztebrigade *Solidarische Mission Moto Méndez*, die psychosoziale und klinisch-genetische Untersuchungen in Bolivien durchgeführt hat.

In einer Botschaft an die Ärzte bezeichnete der Revolutionsführer die Arbeit des Teams als unermüdlich und hob den Mut hervor, der dazugehört, diese Arbeit unter den schwierigen klimatischen Bedingungen durchzuführen. Er versicherte auch, dass das Wichtigste das Beispiel sei, das den jungen Menschen verschiedener Länder gegeben wurde, die jetzt mit dieser solidarischen Aufgabe begonnen haben.

Dr. Odalys Bravo Téllez, die Leiterin des Teams, informierte den *Comandante* über die Arbeit der Brigade in Bolivien, wo 1.529.825 Wohnungen besucht und über fünf Millionen Personen aufgesucht wurden, von denen 82.087 Behinderungen irgendeiner Art aufweisen.

Bravo Téllez hob ebenso hervor, dass die Brigade, die aus 213 Spezialisten für Heilpädagogik, Mastern für genetische Beratung, klinischen Genetikern und anderen Spezialisten besteht, am 4. März aufgebrochen war und in den neun Departamentos des süd-amerikanischen Landes tätig war. Sie gab über 10.000 klinisch-genetische Sprechstunden. Das Team erreichte auch 101 Ortschaften, die auf Landkarten noch nicht eingezeichnet sind.

Die Teamleiterin hob die Unterstützung der kubanischen Vertreter in Bolivien und der dort tätigen kubanischen Ärzte hervor.

Der stellvertretende Gesundheitsminister, Roberto González Martín, überreichte den Mitgliedern der Brigade Moto Méndez ein Diplom in Anerkennung ihrer Arbeit im Andenland. Ihnen wurde auch jeweils ein von seinem Autor gezeichnetes Exemplar des Buches *Por todos los caminos de la Sierra: La Victoria estratégica* (Auf allen Wegen der Sierra: der strategische Sieg) des *Comandante en Jefe* Fidel Castro Ruz überreicht. •

Fidel unterhält sich mit kubanischen Wissenschaftlern über die nukleare Gefahr

• INMITTEN seines unablässigen Kampfes, die Welt über die Gefahr eines Atomkrieges zu informieren und zu versuchen, Präsident Obama zu überzeugen, nicht am Abzug zu ziehen, traf sich *Comandante en Jefe* Fidel Castro Ruz am Montag, den 23. August, mit kubanischen Wissenschaftlern, um über die Atomwaffen und die Gefahr einer atomaren Feuersbrunst zu sprechen.

Zwei Stunden lang tauschte der Revolutionsführer Meinungen mit den Gesprächspartnern aus und stellte ihnen zahlreiche Fragen. Die Teilnehmer waren Dr. Tomás Gutiérrez Pérez, Generaldirektor des Instituts für Meteorologie, Ing. José Fidel Santana Núñez, Präsident der Agentur für Atomenergie und Fortgeschrittene Technologie des CITMA (Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Umwelt), Oberst José Luis Navarro Herrero, Leiter des Sekretariats für Wissenschaft und Technik der Revolutionären Streitkräfte, und Dr. Fidel Castro Díaz-Balart, Wissenschaftlicher Berater des Staatsrats.

Hiroshima und Nagasaki, die Uran-, Plutonium-, Wasserstoffbomben, die militärische Atomkraft der großen Mächte, der Bereich der Radioaktivität, den die Explosion einer Atombombe gemäß ihrer Stärke hervorrufen kann, der Untergang des russischen Atom-U-Boots im Jahr 2000, der so genannte "nukleare Winter" und andere interessante Themen wurden bei dem Treffen analysiert.

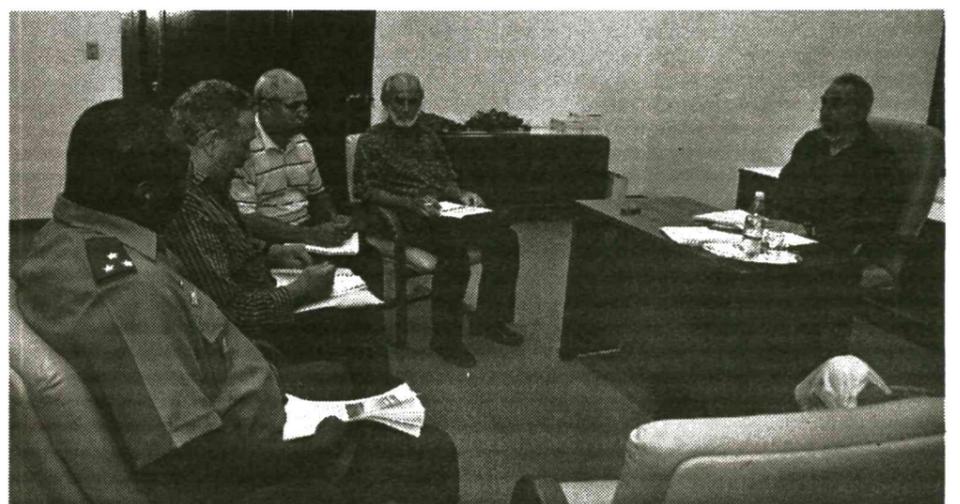
Fidel erinnerte an die Tage der Oktoberkrise,

den Prozess, der zum Vertrag der Aufstellung der sowjetischen Raketen in Kuba geführt hatte, die Gefahr, die unser Land und die Welt belauerte, die Fehler von Chruschtschow und Kennedy. "Kennedy selbst war entsetzt darüber, wie nah der Krieg war", sagte er.

"Wir hatten kein Interesse daran, Raketen hier zu haben, auch nicht daran, einen Stützpunkt zu haben. Uns interessierte mehr das Ansehen des Landes. Ein sowjetischer Stützpunkt wertete das Ansehen der Revolution ab, ihre Kapazität, in unserer Region Einfluss zu nehmen. Warum akzeptierten wir? Für uns war es sehr hart. Aber es war eine Frage des Internationalismus." Und er erinnerte an die Versammlung mit der revolutionären Leitung, wo er aufwarf: "Wenn wir darauf gewartet haben, dass das sozialistische Lager sich opfert und für uns kämpft, müssten wir auch bereit sein, uns für sie zu opfern".

Die historische Erinnerung diente ihm, die Gefahren der Gegenwart, mit fast 25.000 atomaren Sprengkörpern, zu analysieren: "Erscheint Ihnen das nicht als eine Sache von Verrückten?", fragte er die Wissenschaftler. "Auf diesem kleinen Planeten reichen 100 Bomben, um einen nuklearen Winter zu verursachen. Das ist nicht eine Sache von vernünftigen Menschen."

Weiter betonte er: "Es hat den Anschein, als wäre dies der erste Krieg der Welt; und dabei kennt die menschliche Geschichte nichts anderes



als den Krieg. Seit der Mensch einen Knüppel hatte, befasste er sich damit, Krieg zu machen. All dieses Denken ist falsch, und deshalb bemühe ich mich und versuche, vor der Gefahr zu warnen. Wer wusste bis vor kurzem von der Kriegsgefahr? Wer sprach davon? Wer kontrolliert all diese Kommunikationsmedien in der Welt?"

"Hier wird alles von einem Mann abhängen; nicht weil er mächtig wäre, sondern weil er der einzige ist, der die Befugnis hat, am

Abzug zu ziehen. Wenn er ihn nicht betätigt, wird es ihm die ganze Welt danken, sogar die Millionäre werden es ihm danken; sogar die Israeli werden es ihm danken", schloss der *Comandante en Jefe* seine Einschätzungen und sprach die Überzeugung aus, dass die Wissenschaftler ebenfalls sehr helfen können in diesem Kampf, wenn es darum geht, auf die ernstesten Gefahren für die Menschheit hinzuweisen. •

Vorstellung des Buchs von Fidel *La Victoria Estratégica* (Der strategische Sieg) in der Provinz Granma

• NACHDEM *Comandante en Jefe* Fidel Castro sein Buch *Por todos los caminos de la Sierra: La Victoria estratégica* (Auf allen Wegen der Sierra: Der strategische Sieg) auf einer Festveranstaltung am 2. August in Havanna im Beisein von vielen Kampfgefährten offiziell präsentiert hatte, wurde es am 10. August in dem Dorf Bueycito, in der Provinz Granma, dem Szenarium des beschriebenen Geschehens, vorgestellt. Diese Veranstaltung unter der Leitung von Revolutionskommandant Guillermo García Frías war die erste öffentliche Vorstellung des Textes in dieser Provinz.

Als einer der Helden des in dem Buch beschriebenen Geschehens übermittelte García den Anwesenden einen Gruß von Fidel und versicherte, dass der Autor des Buches im Einzelnen an alle Etappen des Kampfes und an jeden Mitkämpfer der Rebellenarmee erinnert.

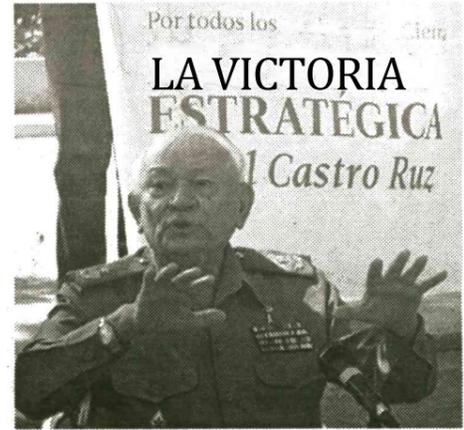
Der bewegende Akt vereinte eine umfangreiche Vertretung von Kindern, Jugendlichen, Hausfrauen, Arbeitern, Bauern,

Kämpfern und anderen Einwohnern von Bueycito, dessen Kaserne im August 1957 von der Truppe Ernesto Che Guevaras angegriffen wurde.

Eugenio Suárez, Direktor des Büros für Historische Angelegenheiten des Staatsrats, sagte, dass das Buch ein Monument für den Mut, die Standhaftigkeit, das Heldentum und die Fähigkeit der Protagonisten jenes Kampfes sei.

Das Werk zeige außerdem das militärische Geschick Fidels in der Vorbereitung und Leitung der Abwehr des heftigen Angriffs der Diktatur und ist eine Ehrung für die 31 Guerillakämpfer, die ohne sich dem Feind zu ergeben im Kampf starben, fügte er hinzu.

Das Buch, das Fotos, historische Dokumente, Karten und eine Waffenaufstellung enthält, wird zwei weitere Vorstellungen in Granma haben, in den Berggemeinden Las Mercedes und Santo Domingo, bedeutende Szenarien des von Fidel wiedergegebenen Geschehens. (AIN) •



Revolutionskommandant Guillermo García Frías leitete die Vorstellung des Buches in Bueycito

Alles hängt davon ab, dass wir Obama überzeugen

Comandante en Jefe Fidel Castro spricht während eines Interviews mit venezolanischen Journalisten über die Gefahr eines Atomkriegs im Fall eines Angriffs auf den Iran

Gustavo Becerra •

• "WENN Obama nicht am Abzug zieht, weil es eine Weltöffentlichkeit gibt und alle Mächte fordern, dass es keinen Krieg gebe, dann werden es diese Herren Israeli nicht wagen, von sich aus eine Rakete abzuschießen", versicherte *Comandante en Jefe* Fidel Castro in einem Interview, das er den venezolanischen Journalisten Vanessa Davis, Andrés Izarra, Walter Martínez und Mario Silva gewährte, und das am 9. August von der Sendung *Mesa Redonda* des kubanischen Fernsehens und Radios sowie von TeleSur und Venezolana de Television übertragen wurde.

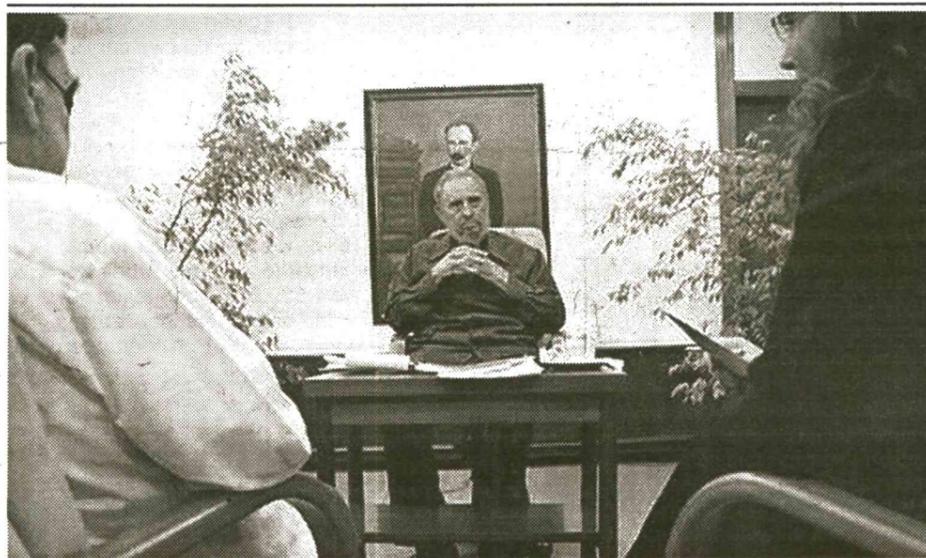
Die Kriegsdrohung gegen den Iran, die sich daraus ergebene atomare Gefahr, die Rolle der Großmächte, die Lage zwischen Kolumbien und Venezuela, die gegenwärtigen Gefahren für die Umwelt, der Fall der fünf kubanischen Antiterroristen, die ungerechterweise in den USA in Haft sind, die Schlacht auf dem Gebiet der Ideen, die Lehren der Geschichte und die neue Welt, die erbaut werden muss, gehörten zu den wichtigen Themen, die vom Revolutionsführer analysiert wurden.

"Früher war ich pessimistischer. Ich habe weiter überlegt und sah die Möglichkeit, dass der Frieden gerettet und der Atomkrieg verhindert werden kann", antwortete Fidel auf eine Frage von Vanessa Davis.

"Ich sagte: — fügte er hinzu — Welches sind die Mechanismen, durch die dieser Atomkrieg ausgelöst wird? Dann verstand ich, dass es von der Entscheidung eines Mannes (Barack Obama) abhängt, dessen Macht aus vielen Gründen sehr relativ ist."

Auf den US-Präsidenten eingehend, nannte er ihn einen Ausnahmefall: ein Schwarzer, der die Präsidentschaft der USA erlangt, etwas nie da Gewesenes oder Vorgesehenes. Er ist Christ, aber afrikanischer Herkunft. Sein Vater wurde in einem muslimischen Volk geboren. "Es handelt sich um einen Menschen, der unbestreitbar kein Mörder ist", fügte er hinzu. "Er ist kein Individuum, das den Anderen Unheil wünscht; er ist ein Politiker, hat studiert, hat Bildung."

Fidel bemerkte, dass er ein Buch von Obama gelesen habe. Es heißt *Die Träume meines Vaters*. "Denn ich wollte wissen, wie dieser Mensch war; damals gab es keines dieser Probleme, aber er war ein Gegner, und ich wollte wissen, wie er war." Er sagte, er habe ihn gut studiert, "soweit man einen Menschen studieren kann, und er hatte keine dieser Merkmale,



ROBERTO CHILE

die ihn zu einem Mörder machen würden, also einem Typen, der wie Nero Gefallen daran finden würde".

Der kubanische Revolutionsführer schloss jede Möglichkeit aus, dass der Konflikt nach Lateinamerika schwenken könnte: "Im Iran wird der Krieg zu einem Atomkrieg, es verschwinden alle Ursachen, die die Interventionen verursachen, die wir bis jetzt kennen."

NUR ISRAEL WÜRDEN NICHT VERSUCHEN, OBAMA DAVON ABZUHALTEN, DEN KRIEG AUSZULÖSEN

Fidel warnte, dass Israel das einzige Land sei, das nicht versuchen würde, Obama zu überzeugen, den Krieg zu verhindern, denn es ist zu arrogant und sehr überheblich.

Auf die Frage, was Russland und China tun, um den Nuklearkonflikt zu vermeiden, antwortete er: "Wenn ich viel darüber wüsste, hätte ich nicht das Recht dazu, es zu sagen. Ich weiß, was ich denke, und ich weiß, aufgrund konkreter Symptome, was sie beunruhigt, was sie denken. Es sind Menschen, die mehr als irgendjemand den Frieden wünschen, und sie handeln."

Nachdem er auf die Katastrophe einging, die Russland gerade erleidet, sagte er, dass Kuba medizinische Hilfe leisten könnte, wenn sie beantragt wird. "Wenn sie 100 Ärzte anfordern, wenn sie 300 anfordern, können wir sie ihnen schicken, denn glücklicherweise hat unser

Land diese Fachleute, die es über viele Jahre vorbereitet hat."

Danach gefragt, ob er es als möglich erachte, dass Kolumbien Venezuela angreife, antwortete der kubanische Revolutionsführer, dass dafür nicht die entfernteste Möglichkeit bestehe. "Erstens, weil es das nicht interessiert; zweitens, weil es nicht kann; drittens, weil es nicht will; viertens, weil es weiß, dass die Konsequenzen katastrophal wären."

Weiter betonte er, dass der Imperialismus alle Anstrengungen unternehmen werde, um die Bolivarianische Revolution mit anderen Geschützen zu stürzen: Propaganda und Lügen.

Vanessa Davis nahm einen Gedanken Fidels auf, als dieser versicherte, dass weder das Imperium noch die Revolution die Macht mit Waffengewalt erreichen werden, und bat ihn, zu erklären, welche die Waffen seien, um die Revolutionen zu machen.

"Die Verbreitung der Wahrheit", antwortete der *Comandante en Jefe*. "Ich glaube, ihr habt die Atomwaffe in den Händen, eine ideologische, und wenn ihr diese Schlacht gewinnt, werdet ihr das Regime gestürzt haben."

Walter Martínez bat ihn, sich zur Macht der Kommunikation in der über Satelliten und in Echtzeit verbundenen Welt zu äußern.

"Die Macht der Kommunikation — bemerkte Fidel — befand sich in den Händen des Imperiums, es nutzte und missbrauchte diese Macht, und letztendlich ist heute alles, was in der Welt pas-

siert, das Ergebnis dessen. Mit allen Mitteln haben sie die Macht fabriziert, die sie haben und behalten wollten, aber das konnten sie nicht, so dass sie sich jetzt damit abfinden müssen."

Andrés Izarra fragte Fidel nach seiner Meinung zu dem Wahlprozess, der in Venezuela vor sich geht "Ich glaube solut korrekt ist — antwortete er —, die Wahrheiten, die Erklärung, die Chávez gibt, was Sozialismus ist und was er für Millionen Menschen in jeder Hinsicht bedeutet hat."

Auf eine Frage von Silva zur Undurchführbarkeit des Kapitalismus als System, urteilte Fidel: "Er gehört zur Vorgeschichte. Es hat sich gezeigt, dass Marx vollkommen recht hatte."

Martínez, Moderator des Programms *Dossier*, fragte Fidel wieder, ob er glaube, dass der Krieg ausbreche, wenn versucht werde, die iranischen Schiffe zu durchsuchen, und der kubanische Revolutionsführer versicherte:

"Ja, und diese Frist können sie nicht mehr hinauszögern, denn es wäre eine Rückzugsbewegung. Das ist ein Punkt, der kommt, der entweder erfüllt wird oder nicht. Wenn er erfüllt wird, ist es der Krieg, wenn nicht, die Niederlage."

"Aber es wäre weder der Krieg noch die Niederlage, wenn er sich der Entscheidung bewusst ist, die er treffen wird", schränkte er sofort ein.

"Alles hängt von Obama ab?", fragte Silva.

"Von uns, ob wir ihn überzeugen können", antwortete Fidel.

Zu den Erfahrungen Kubas im Kalten Krieg wollte Vanessa wissen, welche Lehren die Insel aus jenen Herausforderungen gezogen habe.

"Also, aus dem Kalten Krieg ergab sich für uns, die Blockade und alle Konsequenzen erleiden zu müssen; aber es konnte auch gezeigt werden, dass es möglich war, ihr zu widerstehen. Und die Lateinamerikaner müssen ebenso denken, dass es ein enormes Potenzial in den Massen gibt, das ermöglicht, die Gerechtigkeit, die reale, wirkliche Befreiung zu erreichen."

Im Namen der Twitter-Benutzer, die das Interview verfolgten, fragte Izarra, ob die Falken in Washington nicht versuchen werden, Obama zu ermorden, wie sie es in der Vergangenheit mit John F. Kennedy taten. Darauf antwortete Fidel: "Ja, natürlich, die Tatsache, dass sie ihn nicht ermordet haben, ist Zufall, denn so etwas haben sie schon getan."

Und er bemerkte sofort: "Aber ich glaube nicht, dass sie es jetzt tun werden. Auf jeden Fall ist es besser, er passt auf sich auf und vertraut nicht zu sehr, denn es können absurde, irrationale Dinge geschehen." •

Wir veröffentlichen die autobiographische Abhandlung, die das Buch *Victoria Estratégica* (Der Strategische Sieg) einleitet, das von Comandan Fidel Castro geschrieben wurde, und das er am 2. August im Beisein mehrerer seiner Kampfgefährten vorstellte

AUTOBIOGRAPHIE VON FIDEL

Schon nach Abschluss des Abiturs und trotz meiner Herkunft verfügte ich über eine marxistisch-leninistische Konzeption unserer Gesellschaft und eine tiefe Überzeugung der Gerechtigkeit



Fidel überquert einen Fluss in der Sierra



Fidel und Kommandant Juan Almeida Bosque

Einführung

Zweifel befielen mich bei der Wahl des Namens für diese Erzählung. Sollte ich sie "Batistas letzte Offensive" oder "Wie schlugen 300 Mann 10.000 in die Flucht?" nennen, was sich wiederum wie ein Märchen aus *Tausend und einer Nacht* angehört hätte? Darum sah ich mich gezwungen, eine kleine Autobiographie über meinen ersten Lebensabschnitt voran zu stellen, ohne die ihr Sinn nicht verständlich gewesen wäre. Ich wollte nicht warten, bis die Antworten auf unzählige Fragen über meine Kindheit, Jungenjahre und Jugend veröffentlicht würden, Etappen, die mich zu einem Revolutionär und bewaffneten Kämpfer werden ließen.

Ich wurde am 13. August 1926 geboren. Der Sturm auf die Moncadakaserne in Santiago de Cuba, am 26. Juli 1953, erfolgte drei Jahre nach meinem Universitätsabschluss in Havanna. Es war unsere erste militärische Konfrontation mit der Armee Kubas, die der Diktatur von General Fulgencio Batista diente.

Die bewaffnete Einrichtung Kubas, gegründet von den Vereinigten Staaten nach ihrer Intervention auf der Insel im zweiten Unabhängigkeitskrieg, den José Martí 1895 begann, war ein Instrument der US-Konzerne und der Großbourgeoisie Kubas.

Die große Wirtschaftskrise, die in den ersten dreißiger Jahren von den USA ausging, war mit großen Opfern für unser Land verbunden, das durch die von dieser Großmacht auferlegten Handelsverträge vollkommen abhängig von den Waren ihrer entwickelten Industrie und Landwirtschaft gemacht worden war. Die Kaufkraft des Zucker war fast auf Null gesunken. Wir waren weder unabhängig, noch hatten wir das Recht auf Entwicklung. Schwerlich konnte es in einem Land Lateinamerikas schlimmere Bedingungen geben.

Mit der zunehmenden Macht des Imperiums, das sich zur mächtigsten Potenz der Welt entwickelte, war es immer komplizierter, in Kuba eine Revolution zu machen. Ein paar wenige Männer konnten von ihr träumen. Aber niemand darf sich bei einer Großtat, die eine Mischung von Ideen, Tatsachen und Opfern vieler im Laufe vieler Jahre in vielen Teilen der Welt war, persönliche Verdienste anmaßen.

Mit jenen Bestandteilen konnte die volle Unabhängigkeit Kubas und eine soziale Revolution erobert werden, die in Ehren mehr als 50 Jahre Aggressionen und der Blockade der Vereinigten Staaten standgehalten hat.

In meinem persönlichen, zweifellos ganz zufälligen Fall kann ich auf der Höhe meines Lebens Zeugnis von Tatsachen ablegen, die, wenn sie für die jungen Generationen von irgendeinem Wert sein sollten, der Mühe gewissenhafter und ernster Forscher geschuldet sind, deren jahrelange Sammlung von Daten mir half, einen Großteil des Inhalts dieses Buches zu rekonstruieren, dem ich den Titel *La Victoria Estratégica* zu geben beschloss.

Die Umstände, die mich zu diesen kriegerischen Handlungen bewegten, sind unauslöschlich in meinem Gedächtnis haften geblieben. Es ist mir nicht unangenehm, mich daran zu erinnern, wäre es anders, könnte ich mir nicht erklären, warum ich zu den Überzeugungen gelangte, die letzten Endes den Lauf meiner Existenz bestimmten.

Ich kam nicht als Politiker auf die Welt, obwohl ich von Kleinauf Dinge beobachtete, die sich in meinem Gedächtnis einprägten und mir halfen, die Realitäten der Welt zu begreifen.

In meinem Geburtsort Birán gab es nur zwei Einrichtungen, die nicht meiner Familie gehörten: der Telegraph und die kleine Schule. Dort setzte man mich in die erste Reihe, denn es gab und konnte keine Kindereinrichtung oder etwas Ähnliches geben. Gezwungenermaßen lernte ich Lesen und Schreiben. 1933, ich war noch keine sieben Jahre alt, nahm mich die Lehrerin, die nicht einmal den Betrag erhielt, den ihr die Regierung schuldete, unter dem Vorwand der möglichen Intelligenz des Kindes, nach Santiago de Cuba mit, wo ihre Familie in einer ärmlichen, beinahe unmöblierten Wohnung lebte, in der es bei Regen immer von der Decke tropfte. In jener

Stadt schickte man mich nicht einmal in eine Schule wie die in Birán.

Nach vielen Monaten ohne Unterricht oder einer anderen Beschäftigung, als dem Üben der Tonleiter der Schwester der Lehrerin auf einem alten Klavier zuzuhören, die eine arbeitslose Musiklehrerin war, lernte ich addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren dank des Einmaleins auf einem roten Deckel eines Schreibheftes, das man mir gegeben hatte, um Schönschrift zu üben, die niemals jemand diktierte oder nachsah.

In dem alten Haus, in dem ich anfangs untergebracht war, aßen wir, sieben Mann mit der Schwester und dem Vater der Lehrerin, aus einem Kochgeschirr, das wir einmal am Tag bekamen. Ich lernte Hunger kennen und glaubte, es war Appetit. Mit der Zinkenspitze der kleinen Gabel fischte ich das letzte Körnchen Reis heraus und meine Schuhe reparierte ich mit Zwirn.

Dem ärmlichen Holzhaus gegenüber, in dem wir wohnten, war ein Abiturinstitut, das von der Armee besetzt war; ich sah Soldaten mit dem Schaft des Gewehrs Menschen schlagen. Mit diesen Erinnerungen könnte ich ein Buch füllen. Jene bescheidene Lehrerin hatte mich in eine Kinderanstalt einer Gesellschaft gebracht, in der das Geld absoluter Herrscher war.

Meine Familie war betrogen worden, und ich konnte mir dieser Situation kaum bewusst werden; der Betrug ließ mich Zeit verlieren, aber er lehrte mich viel über die Dinge, die ihn verursachten. Nach mehreren Etappen, ich war gerade acht Jahre alt gewesen, kam ich 1935 in die erste Klasse einer Schule der Gebrüder La Salle, in unmittelbarer Nähe der ersten Kathedrale, die die spanischen Eroberer in Kuba errichtet hatten. Eine erlebnisreiche und neue Lehre begann.

In dieser Schule war ich ein Tagesschüler, ich lebte in einer neuen Wohnung, sehr nah der oben erwähnten, wohin die Musiklehrerin, die Schwester der Lehrerin aus Birán, gezogen war. Wir waren nun drei Geschwister, die bei jener Familie wohnten: Angelita, Ramón und ich. Für jeden wurde eine Pension bezahlt. Der Vater der Schwestern war im Jahr zuvor gestorben. Hunger als solchen gab es nicht mehr, wenn ich auch noch eine Zeit lang bis zum Umfallen die berühmten arithmetischen Formeln üben musste. Aber ich war des Lebens in diesem Haus müde und lehnte mich zum ersten Mal in meinem Leben ganz bewusst auf; ich aß gewisses fades Gemüse nicht, das ich manchmal essen sollte, und brach mit allen Normen der guten Erziehung, die in diesem Haus, einer Familie mit exquisiter französischer Bildung, die sie in Santiago de Cuba erhalten hatte, herrschten. Durch Heirat war der Konsul von Haiti zu der Familie gezogen. Aber mein rebellisches Verhalten war so unerträglich geworden, dass man mich Hals über Kopf ins Internat steckte. Damit hatte man mir mehr als einmal gedroht, um mir Disziplin beizubringen; sie ahnten ja nicht, dass ich gerade das wollte. Was für andere Kinder Härte war, bedeutete für mich die Freiheit. Wenn sie mich nicht ein einziges Mal in ein Kino mitnahmen! Ich genoss die Kostlichkeiten eines Internatsschülers. Es war der erste Preis, den ich in meinem Leben gewonnen hatte. Ich war glücklich.

Nun hatte ich andere Probleme. Ich war mit zwei Jahren Vorsprung nach Santiago gekommen und begann etwas später in der Schule der Gebrüder La Salle. Leicht brachte ich die erste und zweite Klasse hinter mich. Diese Schule war herrlich. Normalerweise fuhren wir dreimal im Jahr nach Birán: Weihnachten, Ostern und in den Sommerferien, wo Ramón und ich vollkommen frei und unbeschwert waren.

Von der dritten Klasse in der Schule La Salle kam ich gleich in die fünfte, als Auszeichnung für meine Zensuren, so holte ich die verlorene Zeit wieder auf. Im ersten Vierteljahr ging alles gut: gute Noten und ausgezeichnete Beziehungen zu den neuen Klassenkameraden. Ich erhielt die weiße Karte, die wöchentlich für gutes Betragen an die Schüler mit den normalen Schwierigkeiten eines Lernenden vergeben wurde. Damals trat ein Zwischenfall mit einem Kongregationsmitglied ein, dem Inspektor der Internatsschüler.

Die Schule hatte auf der anderen Seite der Bucht von Santiago eine große Anlage zur Erholung, die *Renté* hieß. In diese Anlage zog sich die Kongregation zum Ausruhen zurück. Dorthin brachte man die Internatsschüler an den unterrichtsfreien Donnerstagen und Sonntagen. Es gab einen guten Sportplatz. Außerdem trieb ich Sport, schwamm, angelte, erkundete die Umgebung. Unweit der Hafeneinfahrt konnte man die Spuren der Seeschlacht von Santiago verfolgen, große Geschosse schmückten den Eingang zu den Gebäuden. An einem Sonntag hatte ich nach meiner Ankunft einen unerheblichen Streit mit einem anderen Internatsschüler, als wir mit der Fähre *El Cateto* von *Renté* zur Mühle in Santiago fuhren. Wir hatten, kaum angelangt, unsere Auseinandersetzung beigelegt; aber zur Strafe schlug mich dieser autoritäre Ordensbruder mit der flachen Hand und der ganzen Kraft seiner Arme. Er war jung und stark. Ich war verstört, die Schläge dröhnten mir in den Ohren. Vorher hatte er mich zur Seite genommen, es war schon fast Nacht. Er ließ mich nicht zu Wort kommen. In dem langen Korridor, wohin er mich geführt hatte, sah uns niemand. Nach zwei oder drei Wochen versuchte er mich wieder, mit einer kleinen Kopfnuss, zu erniedrigen, weil ich bei der Aufstellung gesprochen hatte. Bei dieser zweiten Gelegenheit war ich, als ich vom Frühstück zurückkam, unter den ersten, denn die Schüler wetteiferten immer um die ersten Plätze beim Aufstellen, um vor Unterrichtsbeginn noch mit den Gummibällen spielen zu können. Das Butterbrot, das ich in der Hand hielt, noch ein Schülerbrauch, wenn wir vom Essen kommend die ersten Bissen des Tages eilig hinuntergeschluckt hatten, warf ich dem Inspektor ins Gesicht und stürzte mich, vor den Tages- und Internatsschülern, auf ihn und hieb ihn mit Händen und Füßen, was seine Autorität und Misshandlungsmethoden einigermaßen untergrub. Ein Vorfall, den man in dieser Schule lange nicht vergaß.

Damals war ich elf und kann mich noch gut an seine Namen erin-



In einer Kriegspause empfängt Kommandant Fidel Castro Bauernkinder, die kamen, um ihn zu grüßen

nem. Dennoch möchte ich sie nicht wiederholen. Von ihm habe ich seit über 70 Jahren nichts mehr gehört. Ich hege keinen Groll gegen ihn. Von dem Schüler, der den Zwischenfall verschuldete, erfuhr ich viele Jahre später nach dem revolutionären Sieg, sein Verhalten war stets tadellos.

Dennoch hatte die Sache Folgen für mich. Es war in der Vorweihnachtszeit und zweieinhalb Wochen Ferien standen uns bevor. Der Inspektor, der er weiterhin war, und ich, der Schüler, ignorierten uns. Aus elementaren Gründen der Würde war mein Betragen vorbildlich. Als unsere Eltern uns abholen kamen, über das Geschehen offensichtlich im Bilde, verheimlichte man ihnen die Wahrheit, man beschuldigte meine beiden Brüder und mich schlechten Betragens. "Ihre drei Söhne sind die größten Banditen, die jemals in dieser Schule waren", teilte man meinem Vater mit. Ich erfuhr es, weil er es traurig anderen befreundeten Landwirten gesagt hatte, die ihn zum Jahresende besuchten. Raúl war noch nicht einmal sechs Jahre alt, Ramón fiel immer durch seine Güte auf, und ich war kein Bandit.

Es kostete mich viel Mühe, dass ich wieder nach Santiago zum Lernen geschickt wurde; Ramón und Raúl, die mit all dem nichts zu tun hatten, blieben den Rest des Schuljahres in Birán. Im Januar 1938 schrieb man mich als Tagesschüler im Kolleg Dolores ein, das vom Jesuitenorden geleitet wurde und sehr viel anspruchsvoller und strenger war, was das Lernen betraf, aber von höherer und vornehmerer Kategorie als sein Rivale, das der Gebrüder La Salle.

Bei dieser Gelegenheit wohnte ich bei einem spanischen Geschäftsmann, einem Freund meines Vaters; dort litt ich natürlich keinerlei materielle Sorgen, aber in jenem Haus, in dem ich bis zum Ende der fünften Klasse lebte, blieb ich ein Fremder.

Zum Sommeranfang kam Angelita, die älteste Schwester, auch in dieses Haus, um sich auf die Abiturstufe vorzubereiten. Eine von Angelita angestellte schwarze Lehrerin unterrichtete nach einem riesigen Buch, in dem der Lehrstoff für die Aufnahmeprüfung enthalten war. Ich ging auch in ihren Unterricht. Es war die beste Lehrerin und vielleicht eine der besten Personen, die ich in meinem Leben kennen lernte. Sie hatte die Idee, mir den Stoff für die Aufnahmeprüfung und für das erste Abiturjahr gleichzeitig zu vermitteln, um mich zu prüfen, sobald ich, das Jahr darauf, das Alter für die Aufnahme in die Abiturklasse erlangt hatte. In mir war ein enormer Lerneifer erwacht. Es war der einzige Grund, warum ich bereit war, in der Ferienzeit das Haus des spanischen Geschäftsmanns zu ertragen, nachdem ich die fünfte Klasse als Tagesschüler in der Schule Dolores abgeschlossen hatte.

Ende des Sommers wurde ich krank und lag fast drei Monate im Krankenhaus der spanischen Siedlung in Santiago de Cuba. Jenes Jahr gab es keine Sommerferien für mich. In der Privatklinik hatte ein Patient für zwei Peso im Monat, das waren damals zwei Dollar, Anrecht auf medizinische Behandlung. Aber nur wenige konnten die Kosten dafür aufbringen. Ich war am Blinddarm operiert worden, und die äußere Wunde hatte sich nach zehn Tagen entzündet. Die Lehrpläne der Lehrerin mussten aufgehoben werden. Ende des gleichen Jahres, 1938, waren wir drei Brüder wieder gemeinsam Internatsschüler im Kolleg Dolores.

In der sechsten Klasse, ich hatte mehrere Wochen Unterricht verpasst, musste ich mich anstrengen, um den Stoff aufzuholen. Ein neuer Abschnitt begann. Ich vertiefte meine Kenntnisse in Geographie, Astronomie, Arithmetik, Geschichte, Grammatik und Englisch.

Ich bekam die Idee, dem Präsidenten der USA, Franklin Delano Roosevelt, der mir mit seinem Rollstuhl, dem Klang seiner Stimme und seinem lebenswürdigen Gesicht sympathisch war, einen Brief zu schreiben. Große Erwartung. Eines Morgens gab die Schulleitung das große Ereignis bekannt: "Fidel schreibt sich mit dem Präsidenten der USA."

Roosevelt hatte meinen Brief beantwortet. So glaubten wir. Gekommen war in Wirklichkeit eine Mitteilung der Botschaft, in der informiert wurde, dass der Brief eingetroffen war und man sich dafür

bedankte. Was für ein großer Mann, nun hatten wir schon einen Freund: den Präsidenten der USA! Doch etwas lernte ich daraus, und vielleicht gerade darum denke ich, dass Franklin Delano Roosevelt, der gegen sein persönliches Leiden ankämpfte und eine korrekte Haltung gegen den Faschismus annahm, nicht in der Lage war, den Mord eines Gegners anzuordnen, und soviel man von ihm weiß, ist es sehr wahrscheinlich, dass weder die Atombomben auf zwei wehrlose japanische Städte abgeworfen worden wären, noch der Kalte Krieg eine Chance gehabt hätte, zwei absolut unnötige und schändliche Tatsachen.

In jenem Kolleg der Großbourgeoisie, in der größten und östlichsten Provinz Kubas, war die akademische Disziplin strenger als in La Salle. Es waren Jesuiten, fast alle spanischer Herkunft, die in einer fortgeschrittenen Etappe ihrer Ausbildung die Priesterwürde erlangten und als Ordensmitglieder eine Aufgabe bzw. Verantwortung zu übernehmen hatten. Schulvorsteher war der Pfarrer *Ge...* ein aufrechter Mann, aber liebenswürdig und zugänglich, der sich mit den Schülern gut verstand.

Meine Ferien in der gesamten Schulzeit, von der ersten Klasse bis zum Abitur, verbrachte ich immer in Birán, eine von Ebenen, Hochebenen und Bergen von fast 1.000 Meter Höhe, Naturwäldern, Pinienn, Flüssen und Quellwassern geprägte Gegend, in der ich die Natur direkt erlebte. Ich war frei von den Kontrollen in der Schule, weit weg von den Häusern der Familien, in denen ich in Santiago wohnte, oder meinem eigenen Haus in Birán. Wenn auch immer unter dem Schutz meiner Mutter und der toleranten Vormundschaft meines Vaters, genoss ich als Schüler mit mehr als sechs Klassen eine gewisse Achtung in der Familie.

Aber von diesem Thema soll hier nicht die Rede sein, nur das unbedingt Notwendige zum Verständnis des Sachverhalts, den ich in diesem Buch behandle, soll gesagt sein.

Vom Kolleg Dolores aus traf ich selbst den Entschluss, zum Kolleg Bethlehem, in der Hauptstadt Kubas, überzuwechseln. Dort war, im Gegensatz zum Kolleg La Salle in Santiago de Cuba, der unmittelbare Verantwortliche für die Internatsschüler, - mehr als 100 -, der Pfarrer *Llorente*, keine autoritäre Person, und weit entfernt, ein Feind zu sein, wurde er zu einem Freund. Von Geburt Spanier, wie fast alle Jesuiten jenes Kollegs, bereitete er sich auf das Priesteramt vor. Einer seiner Brüder, älter als er, war Priester bei den Eskimo in Alaska, und unter dem Titel *Im Land des ewigen Eises* schrieb er Erzählungen über das Leben, die Bräuche und die Beschäftigungen jenes indoamerikanischen Volkes in einer unberührten Natur, was uns Schüler mit Erstaunen erfüllte.

Llorente war Sanitäter im Spanischen Bürgerkrieg; er erzählte die dramatische Geschichte der Gefangenen, die nach dem Krieg erschossen wurden. Seine Aufgabe war es, gemeinsam mit den anderen, die die gleiche Funktion hatten, die Toten vor ihrem Begräbnis zu registrieren. Pfarrer *Llorente* sprach nicht über Politik, ich erinnere mich nicht, dass er sich jemals zu diesem Thema geäußert hätte. Er war ein stolzer Jesuit seines religiösen Ordens. Er spornte zu Tätigkeiten an, die den Opfergeist und den Charakter seiner Schüler auf die Probe stellten. Beide planten wir eine Jagd auf Krokodile in der *Ciénaga de Zapata*, wo es tausende davon gab; und 1945, in den letzten Sommerferien, organisierten wir einen Aufstieg auf den *Turquino*. Der *Schoner*, der uns auf dem Meer von Santiago de Cuba nach *Ocujal* bringen sollte, sprang die ganze Nacht nicht an, und einen anderen Weg gab es nicht. Der Plan musste aufgehoben werden. Ich erinnere mich, dass ich eine automatische Flinte Kaliber 12 bei mir trug, die ich von zu Hause mitgenommen hatte. Wie hätte mir diese Exkursion später geholfen, als ich ein Guerillakämpfer geworden war, dessen Hauptquartier genau in diesem Gebiet lag!

Als ich mit 18 Jahren das Abitur im Sprachzweig abgelegt hatte, war ich Sportler, Späher, Bergsteiger, ziemlich vertraut mit den Waffen — in deren Umgang ich mich mit denen meines Vater geübt



Fidel im Gespräch beim Haarschneiden in einem improvisierten Friseursalon in El Naranjo, in der Sierra Maestra

hatte —, und ein guter Student des Lehrstoffs des Kollegs, das ich besucht hatte.

Man wählte mich bei meinem Abschluss zum besten Athleten der Schule und zum Leiter der Späher mit dem höchsten Grad, der dort gewährt wurde. Meine Mutter genoss den Beifall all jener, die am Abschlussabend anwesend waren. Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie sich ein Festkleid schneiden lassen. Sie war eine der Personen, die mich in meiner Studienabsicht am meisten unterstützt hatten.

In dem Jahrbuch der Schule ist in dem Studiengang, in dem ich den Abschluss machte, ein Foto von mir mit folgenden Worten enthalten:

Fidel Castro (1942-1945). Er zeichnete sich in allen Fächern aus, die mit den Sprachen im Zusammenhang stehen. Vorzüglich und Kongregationsmitglied, war er ein echter Athlet und verteidigte immer mutig und stolz die Fahne der Schule. Er verstand, sich die Bewunderung und Zuneigung aller zu gewinnen. Er wird Jura studieren, und wir sind uns sicher, dass er das Buch seines Lebens mit leuchtenden Seiten füllen wird. Fidel hat die Voraussetzungen dazu, und der Künstler wird nicht ausbleiben.

In Wirklichkeit muss ich sagen, dass ich in Mathematik besser als in Grammatik war. Ich fand sie logischer, exakter. Ich studierte Rechtswissenschaften, weil ich viel diskutierte, und alle sagten, dass ich Anwalt werden würde. Eine berufliche Orientierung hatte ich nicht.

Eine reale Tatsache ist, dass die Eliteschulen jede Menge Abiturienten ohne die geringsten politischen Kenntnisse entließen. Über ein so grundlegendes Thema wie die Entwicklung der Menschheit schilderten sie uns an erster Stelle die altbekannten Kriegshandlungen unserer Gattung, von den Persern bis zum 2. Weltkrieg, Geschichten, die Kinder und Jungen so begeistern.

Das Geschäft mit der Herstellung und dem Verkauf von Kriegsspielzeug ist fast so groß wie der Handel mit Waffen. Über das soziale System, das zu derartigem Irrsinn und zu den Kriegen selbst führt, lernten wir kein einziges Wort.

Sie machten uns Griechenland und Rom anschaulich, aber so antike Zivilisationen wie Indien und China wurden kaum erwähnt, wenn es sich nicht um die Kriegsabenteuer von Alexander Magnus und die Reisen des Marco Polo handelte. Ohne die beiden Länder wäre es heute unmöglich, Geschichte zu schreiben. Nicht einmal im Traum hätten wir uns vorstellen können, dass sie uns mit den Zivilisationen der Maya und Aimara-Quechua oder dem Kolonialismus und dem Imperialismus bekannt gemacht hätten.

Als ich mein Sprachabitur ablegte, existierte nur eine Universität, die von Havanna, dorthin kamen wir politisch ahnungslosen Studenten. Mit einigen Ausnahmen waren fast alle aus kleinbürgerlichen Familien, die für ihre Sprößlinge sehnsüchtig eine bessere Zukunft wünschten. Wenige gehörten der oberen Klasse an und fast keiner kam aus den armen Schichten der Gesellschaft. Viele aus den reichen Familien studierten an Universitäten in den USA, wenn sie nicht auch schon ihr Abitur dort ablegten. Es handelt sich nicht um eine individuelle Schuld, es war ein Klassenerbe. Die Beteiligung der großen Mehrheit der Universitätsstudenten an der Revolution in Kuba ist ein Beweis für den Wert der Bildung und das Bewusstsein des Menschen.

Vielleicht tragen einige der hier angeführten Fakten zum Verständnis dessen bei, was danach kam.

Am ersten Tag an der Universität fehlte ich, weil ich gegen die Erniedrigungen war, die man für die Anfänger bereit hielt, die darin bestanden, dass man ihnen gewaltsam den Kopf schor. Ich ließ mir die Haare ziemlich kurz schneiden, um mich als Anfänger zu identifizieren.

Nachdem das komplizierte Problem der Unterkunft gelöst war, ging ich in das Universitätsstadion, um mich am Sport zu beteiligen. Es gab Basketball, Baseball, Leichtathletik, alles, was mir gefiel. Es kostete mich Mühe, meine Abmachung mit dem Basketballtrainer des Bethlehemkollegs zu lösen. Lange vorher hatte ich mit ihm vereinbart, weiterhin sein Schüler in diesem Sport zu sein, aber er war Coach eines aristokratischen Clubs. Ich erklärte ihm, ich könne als Universitätsstudent nicht in einem anderen Club gegen diesen spielen. Er hatte kein Verständnis dafür, und ich brach mit ihm. Ich begann im Basketballteam der Universität zu trainieren. Die Schule wollte auch, dass ich für meine Fakultät spielte, und ich sagte zu.

Die Leiter der Jurafakultät baten mich, als Delegierter eines Faches zu kandidieren, und ich hatte nichts dagegen einzuwenden.

Ich hatte so viel an einem Tag zu erledigen und wohnte in einem entlegenen Viertel, wo Lidia, die älteste Schwester väterlicherseits, die sich immer liebevoll um uns kümmerte, zu wohnen beschloss, als sie von Santiago de Cuba nach Havanna zog und ich mein Universitätsstudium begann.

Eines Tages entdeckte ich, dass mir nicht einmal Zeit zum Atmen blieb. Ich gab den Sport auf und entschied, die Aufgabe zu erfüllen, um die mich meine Vorgesetzten baten. Ich kämpfte hart, um Delegierter im Fach Anthropologie zu werden, was eine Sonderanstrengung erforderte. Bei der Aufgabe begegnete ich einem früheren Anwärter, für den ein Posten in der Schulleitung ein politischer Beruf



Celia, Fidel und Haydée sitzen auf einem Kaffeeörrplatz, April 1958

war. So begann meine Aktivität in dieser Sphäre.

Ich hatte nicht geahnt, bis zu welchem Punkt die Politikmacherei, die Simulierung und die Lügen in unserem Land überwogen. Aber das wusste ich nicht vom ersten Tag an. Bei der Wahl erhielt ich mehr als fünf Stimmen im Vergleich zu einer des Gegners, und konnte somit zum Sieg der Kandidaten unserer Tendenz in anderen Fächern beitragen. Auf diese Weise war ich durch die erhaltenen Stimmen in wenigen Wochen zum Vertreter der Studenten des ersten Studienjahres in einer der größten Fakultäten der Universität von Havanna geworden. Das verlieh mir eine gewisse Wichtigkeit, aber es war zu früh. Ich hatte ja keine Ahnung von den Interessen, um die es in dieser Universität ging.

So, wie ich mich mit ihr vertraut machte, lernte ich auch ihre reiche Geschichte kennen. Es handelte sich um eine der ersten Universitäten, die in der Kolonialzeit gegründet worden waren. Den berühmten Persönlichkeiten von Kultur und Wissenschaft, an die Bronze- und Marmorskulpturen erinnerten, erwies man Ehre. Plätze, Gebäude und Universitätseinrichtungen waren nach ihnen benannt worden.

Eine besondere Bewunderung galt den acht Medizinstudenten, die am 27. November 1871 von den spanischen Freiwilligen erschossen worden waren, weil man sie der Schändung des Grabes eines reaktionären Journalisten beschuldigt hatte, der dem Kolonialregime diente, eine Tatsache, die, wie später bewiesen wurde, nicht einmal geschehen war.

Meben meiner Fakultät wies ein kleiner Platz, namens Lidice — nach dem tschechischen Dorf benannt, in dem die Nazis schreckliche Mordtaten begangen hatten —, auf Elemente des Internationalismus hin.

Die Namen Martí, Maceo, Céspedes, Agramonte und andere erschienen überall und erweckten die Bewunderung und das Interesse von vielen von uns, ohne dass der sozialer Hintergrund dabei ausschlaggebend gewesen wäre. Es war nicht die Atmosphäre, die man in der Abiturklasse der privaten Eliteschule spürte, deren Lehrer aus Spanien waren und die in dem Land erzogen worden waren, von dem ein großer Teil unserer Kultur kommt, aber auch die Sklaverei und die Kolonialisierung.

In jener Etappe stand dem Land nach den Wahlen von 44 ein Physiologieprofessor vor, der die Universität in den dreißiger Jahren absolviert hatte. Inmitten der großen Weltwirtschaftskrise war die Diktatur von Machado gestürzt worden, und ein paar Monate lang gab es vorübergehend eine revolutionäre Regierung. In jenem Prozess, in einer durch den Platzzusatz eingeschränkten Unabhängigkeit, spielten die Studenten gemeinsam mit der kämpferischen Arbeiterklasse und dem Volk im allgemeinen eine grundlegende Rolle. Der Physiologielehrer, Ramón Grau San Martín, war 1933 zum Regierungspräsidenten ernannt worden. Ein junger revolutionärer Antimperialist, Antonio Guiterras, der andere populäre Kräfte vertrat, war zum Regierungsminister ernannt worden. Er war in jenen Monaten wegen der mutigen und antiimperialistischen Maßnahmen, die er traf, die Gestalt, die am meisten hervorragte.

Fulgencio Batista, aus dem revolutionären Militärbereich der Berufsgeanten und Soldaten hervor gegangen, war zum Armeeführer befördert und später von den reaktionären Kreisen und der US-Botschaft gewonnen worden. Er stürzte diese radikale Regierung, die knapp 100 Tage lang existierte.

Beim Sturz von Gerardo Machado war die Arbeiterklasse entscheidend. Der revolutionäre Generalstreik, der vor allem von der kleinen Partei der Kommunisten unter der glänzenden Leitung des revolutionären Dichters Rubén Martínez Villena organisiert worden war, begann den Kampf gegen die Machado-Diktatur. An dieser Stelle soll daran erinnert werden, dass der Gedanke an einen Generalstreik seit dem Sturm auf die Moncada-Kaserne mit unserem späteren Kampf verbunden war. Er war die Hauptwaffe, die ihn nach der erfolgreichen Endoffensive der Rebellenarmee, am 1. Januar 1959, zum völligen Sieg des Volkes führte.

In den vierziger Jahren hatten der Antikommunismus, die Saat der Reflexe und die Kontrolle der Gehirne durch die Massenkommunikationsmittel an Stärke gewonnen. Die Grundla-

gen für die militärische politische Beherrschung waren geschaffen worden. Sehr wenig blieb in unserem hohen Studienhaus von dem revolutionären Geist der dreißiger Jahre übrig.

Die von dem Professor gegründete Partei, die ihn wegen vergangener Verdienste in das Amt eines Präsidenten gebracht hatte, übernahm den Namen, den Martí benutzt hatte, um den letzten Unabhängigkeitskrieg zu organisieren: Kubanische Revolutionäre Partei, mit dem Anhängsel "Auténtico".

Als überall die Skandale auszubrechen begannen, führte ein geachteter Senator dieser gleichen Partei, Eduardo Chibás, die Denunzierung der Regierung an. Er kam aus einem wohlhabenden Haus, war aber unbedingt ehrenhaft, was in den traditionellen Parteien Kubas eigentlich ungewöhnlich war. Er hatte sonntags, um 20.00 Uhr, eine halbe Stunde ein Programm in dem am meisten gehörten Radiosender des ganzen Landes. Es war der erste Fall von einer ungewöhnlichen Förderung, die dieses Mittel von massiver Verbreitung in unserem Vaterland bedeuten könnte. Sein Name war in allen Ecken und Enden des Landes bekannt. Fernsehen gab es in Kuba noch nicht. Auf diese Weise entstand, trotz des herrschenden Analphabetismus, eine politische Bewegung von potentieller Massivität unter den Arbeitern in Stadt und Land, den Berufsständen und dem Kleinbürgertum.

Bei den fortschrittlichsten Industriearbeitern und namhaften Intellektuellen fanden die marxistischen Ideen Anklang. Rubén Martínez Villena war kurz nach seinem ruhmreichsten Werk, dem Sturz der Machado-Diktatur, jung an Tuberkulose gestorben. Seine Gedichte blieben, sie werden weiter gelesen und zitiert. Aber die antikomunistischen Vorurteile, die ununterbrochen aus den privilegierten herrschenden Kreisen der kubanischen Gesellschaft strömten, vermehrten sich nach den leuchtenden Tagen, an denen Julio Antonio Mella die FEU (Verband der Universitätsstudenten) gemeinsam mit Baliño — Kampfgefährte von José Martí um die Unabhängigkeit — die erste Kommunistische Partei Kubas gründete.

Die korrupte Regierung von Grau San Martín war chaotisch, unverantwortlich, zynisch. Seine Ambition war, die Universität und die wenigen öffentlichen Einrichtungen, in denen man das Abitur ablegen konnte, zu kontrollieren. Sein Hauptinstrument war nicht die Repression, sondern die Korruption. Die Universität war von den staatlichen Geldern abhängig.

Ein skrupelloses Subjekt war zum Bildungsminister ernannt worden. Viele Millionen Dollar waren verschwendet worden. Nichts, was einem Alphabetisierungsprogramm ähnlich gewesen wäre, war wirklich worden.

Die Bodenreform und andere Maßnahmen, die 1940 durch die Verfassung verfügt worden waren, gerieten in Vergessenheit. Batista hatte das Land, die Taschen voller Geld, verlassen, um in Florida zu leben. In Kuba ließ er die Bewaffneten Streitkräfte voller Beförderungen und Privilegien und eine nicht geringe Anzahl von direkt mit Wahlposten im Kongress, in Stadtbezirken sowie Arbeitsplätzen in dem bürokratischen Apparat der sozialen Einrichtungen und privaten Unternehmen begünstigten Anhängern zurück.

Das Schlimmste war die pseudorevolutionäre Last, die mit Grau San Martín in Kuba an die Macht gekommen war. Leute, die in der einen oder anderen Form Machado- und Batista-Gegner waren. Darum betrachteten sie sich als Revolutionäre. Der übelsten Gruppe übertrugen sie wichtige Ämter in der repressiven Polizei wie das Untersuchungsbüro, die Geheimpolizei, die Motorisierte Polizei und andere Corpsteile dieser Einrichtung. Die Schnellgerichte blieben mit der Befugnis erhalten, einen Bürger zu verhaften ohne das geringste Recht auf vorübergehende Freiheit. Schließlich blieb der ganze Erpressungsapparat Batistas unverändert erhalten.

Unter verschiedenen Namen kamen eine Reihe von Organisationen auf, die Personen gründeten, die zu Guiteras und anderen achtbaren Führern des Kampfes gegen Machado und Batista Verbindung hatten. In den Reihen jener Pseudorevolution gab es ernste und mutige Personen, die sich selbst als Revolutionäre bezeichneten, eine Idee und ein Titel, die in Kuba immer auf die Jugendlichen Eindruck machte. Die Presseorgane gaben ihnen mit allem Ernst diese Bezeichnung, wenn das Geschehen tatsächlich eine dramatische Etappe der gescheiterten Revolution war. Ein konkretes soziales Programm war nicht vorhanden, und noch weniger Ziele, die zur Unabhängigkeit des Landes geführt hätten. Das einzig wirklich revolutionäre und antiimperialistische Programm war das von der Partei, die Mella und Baliño gegründet hatten, die dann von Rubén Martínez Villena geleitet worden war. Dieser junge wertvolle Führer verkündete voller Leidenschaft in einem Gedicht: "Eine Ladung brauchen wir / um Faulenzer zu töten / um das Werk der Revolutionen zu beenden (...)". Aber die Kommunistische Partei Kubas war isoliert.

Von den vielen Universitätsstudenten, die ich kennen lernte, war die Zahl der bewussten Antiimperialisten und militanten Kommunisten nicht höher als 50 oder 60, von insgesamt mehr als 12.000 Studierenden. Ich selbst, ein begeisterter Teilnehmer an Protesten gegen jene Regierung, fühlte mich stärker von anderen Werten beeinflusst, die, wie ich später begriff, noch weit entfernt waren von dem revolutionären Bewusstsein, das ich später erwarb.

Tausende Studenten verurteilten die herrschende Korruption, den Missbrauch der Macht und die Übel der Gesellschaft. Wenige gehörten der Großbourgeoisie an. Wenn wir zu einer Kundgebung gehen mussten, gingen sie mit.

Unsere Universität hatte Beziehungen zu den Exildominikanern, die gegen Trujillo kämpften, und solidarisierte voll und ganz mit ihnen. Auch die Puertoricaner, die unter Leitung von Pedro Albizu Campos die Unabhängigkeit forderten, hatten ihre Unterstützung. Elemente mit einem internationalistischen Bewusstsein waren unter uns Jugendlichen, das damals auch mich bewegte, den sie zum Vorsitzenden des Komitees für Demokratie in der Dominikanischen



Raúl, Fidel und René Ramos Latour (Daniel)

Republik und des Komitees für die Unabhängigkeit Puerto Ricos wählten.

Ein Abschnitt meiner Universitätszeit sollte mir helfen zu verstehen, was ich damals erlebte. Zu Beginn meines zweiten Studienjahres, 1946, wusste ich schon sehr viel mehr von unserer Universität und unserem Land. Niemand hatte mich zur Beteiligung an den Wahlen der Jurafakultät aufzufordern. Ich selbst überzeugte einen aktiven und intelligenten Studenten, Baudilio Castellanos, der sein Studium begann, sich für das gleiche Fach wie ich ein Jahr zuvor zu bewerben. Ich kannte ihn gut, denn wir waren aus der gleichen östlichen Gegend; er hatte das Abitur an einer Schule gemacht, die von religiösen Protestanten geleitet wurde. Sein Vater war Pharmazeut in dem kleinen Ort der Zuckerfabrik Marcané, Besitz eines transnationalen US-Unternehmens, vier Kilometer entfernt von meinem Haus in Birán gelegen.

Unter den Studenten des ersten Jahres wählten wir für die Kandidatur die aktivsten und begeistertsten aus. Ich hatte die volle Unterstützung des zweiten Jahres, in dem die Gegner nicht genügend Studenten zusammenbrachten, um eine Kandidatur gegen mich zu bilden. Wir wandten die gleiche Linie des Vorjahres an, und unsere Tendenz erhielt bei den Wahlen einen unwiderstehlichen Sieg. Nun hatten wir schon eine breite Mehrheit unter den Studenten der Fakultät der Rechte und konnten entscheiden, wer der Vorsitzende der Studenten dieser Fakultät sein würde, die an der Universität Havanna eine der größten war. Die vom fünften Jahr waren nicht viel, die vom vierten waren jene des Jahres, als die Vorbereitung auf das Abitur von vier auf fünf Jahre erhöht wurde und in jenem Jahr waren es sehr wenige. Wir hatten nicht die Mehrheit der Delegierten, aber die große Mehrheit der Studenten.

In jener Zeit traten wir mit der Orthodoxen Partei in Verbindung, und auch mit den Mitgliedern der Kommunistischen Jugend wie Raúl Valdés Vivó, Alfredo Guevara und anderen. Ich lernte Flavio Bravo kennen, ein intelligenter und fähiger Mensch, der die Kommunistische Jugend Kubas anführte.

Ich konnte die Dinge so lassen, wie sie waren, und noch ein Jahr warten. Schließlich waren meine Beziehungen nicht schlecht mit den Delegierten der höheren Jahrgänge, die politisch neutral waren. Aber mehr vermochte mein wetteifernder Geist und vielleicht die Einbildung in mir, die auch heute noch viele Jugendliche begleitet.

Dies bedeutete aber nicht, dass ich eine neue Gelegenheit gehabt hätte, um einen dritten normalen Jahrgang abzuwarten. Die bereits eingegangenen Verpflichtungen ließen mich jedoch andere Wege gehen. Doch zunächst muss ich zugeben, dass ich größte Gefahr lief, mit knapp 20 Jahren das Leben zu verlieren, und ohne jeden Nutzen für die wirklich hehre Sache, die ich danach entdeckte.

Tatsache war, dass unsere Tätigkeit und Stärke verfrüht die Aufmerksamkeit der Besitzer der einzigen Universität des Landes auf sich zog. Unser hohes Studienzentrum hatte eine besondere Relevanz wegen seiner historischen Wurzeln und seiner Rolle innerhalb der verminderten Republik, die mit der Durchsetzung des Platzsatzes in der kubanischen Nation entstanden war, als sie sich von Spanien befreit hatte. Der neue Vorsitzende des Studentenverbands sollte bald bestimmt werden, denn der frühere hatte einen hohen Posten in der Grau-Regierung bezogen.

Wegen meines rebellischen Charakters stellte ich mich der mächtigen Gruppe, die die Universität kontrollierte. So vergingen Tage, ja Wochen ohne eine andere Gesellschaft als die Einsamkeit meiner Kommilitonen aus dem ersten und zweiten Jahr der Jurafakultät. Gelegentlich verließ ich die Universität im Schutz von Studentengruppen, die sich um mich drängten. Dennoch ging ich jeden Tag zu den Vorlesungen und Aktivitäten, bis man mir eines Tages erklärte, dass man mir das Betreten des Geländes nicht mehr erlaubte.

Einmal habe ich erzählt, dass ich am Tag darauf, einen Sonntag, mit meiner Freundin zum Strand fuhr und auf dem Bauch liegend geübelt habe, denn ich war entschlossen, jenes Verbot herauszufor-

de'm und begriff, was dies bedeutete. Ich wusste, dass der Feind an die Grenzen seiner Toleranz gekommen war. In meinen quijotesken Kopf passte keine andere Alternative, als die Drohung herauszufordern. Ich konnte eine Waffe besorgen und würde sie bei mir tragen.

Ein Freund von der Orthodoxen Partei, den ich kennen lernte, weil ihm der Sport gefiel und er häufig die Universität besuchte, erzählte mir von den Erfahrungen der Begegnung mit der Machado- und Batistadiktatur, unterhielt sich viel mit mir und kannte unseren Kampf. Als er von der entstandenen Lage erfuhr und von der Entscheidung, die ich getroffen hatte, bewegte er Himmel und Erde, um das Schlimmste zu vermeiden.

Danach fanden unzählige Ereignisse statt, die ich bei verschiedenen Gelegenheiten geschildert habe und ich hier nicht in meine Ausführungen aufnehmen will, die auch schon lang genug sind; aber ich fühle, dass es notwendig ist, zum Ausdruck zu bringen, dass ich seitdem zu allem entschlossen war und eine Waffe nahm. Meine Erfahrungen an der Universität waren mir in meinem langen und schweren Kampf dienlich, den ich kurze Zeit darauf als Anhänger von Martí und kubanischer Revolutionär begann. Mein Denken reifte schnell. Knapp drei Jahre nach meinem Universitätsstudium überfiel ich mit meinen Gleichgesinnten die zweitgrößte Militärbesatzung des Landes. Es war der Neubeginn des bewaffneten Aufstandes des Volkes Kubas um seine volle Unabhängigkeit und für die Republik der Gerechtigkeit, von der unser Nationalheld José Martí geträumt hatte.

Nach dem Sieg des 1. Januar, und dank der Initiative von Celia Sánchez, die dabei war und wichtige Aufgaben in der Verteidigung dieses revolutionären Bollwerks erfüllte, haben namhafte und unermüdete Historiker, an der Spitze Pedro Álvarez Tabío, jeden Winkel der Sierra Maestra besucht, wo sich die Ereignisse abspielten, und frische Informationen von den Bewohnern jedes Hauses und jeder Gemeinde, wo wir gewesen waren, gesammelt und Daten geordnet, ohne die niemand, und natürlich auch ich nicht, jede Einzelheit verantworten könnte, die das, was ich hier ausführe, voll und ganz beweisen.

Andererseits könnte auch nur jemand, der ein Führer und Chef jener Kraft von unerfahrenen Kämpfern gewesen war, die genaue Schilderung der Ereignisse in den 74 Tagen des Kampfes verantwortlich zeichnen, an denen wir Revolutionäre die Pläne der damaligen, von den USA beratenen und ausgerüsteten Armee im verzweifelten Kampf zunichte machten, und das Unmögliche möglich machten. Es gibt keine andere Form, die Gefallenen dieses Kampfes zu ehren. Von einem derartigen Gefecht hatten wir keine geschichtlichen Aufzeichnungen in unserem Land. Die ruhmreichen Unabhängigkeitskämpfe waren vor fast einem halben Jahrhundert zu Ende gegangen. Die Waffen und Kommunikationen waren in jener Zeit vollkommen andere; es existierten keine Panzer, Flugzeuge, Bomben bis zu 500 Kilogramm TNT. Es war notwendig, von Null anzufangen. Schon nach Abschluss des Abiturs und trotz meiner Herkunft verfügte ich über eine marxistisch-leninistische Konzeption unserer Gesellschaft und eine tiefe Überzeugung der Gerechtigkeit.

Aus der ausgezeichneten Prosa des Historikers Álvarez Tabío übernahm ich das Beste und ließ Unnötiges weg. Der Kartograph Otto Hernández Garcini, Militärexperte und Designer erarbeiteten die in diesem Buch enthaltenen Karten, die zur Analyse des Themas durch Militärfachleute erforderlich waren. Noch müsste erläutert werden, wie wir nach der letzten feindlichen Offensive, die, wie es Che sagte, das Rückgrat der Diktatur brach, aus der Sierra Maestra unsere Kampfkonzeptionen in die Ebene mitnahmen und in ganzen fünf Monaten ein Heer von insgesamt 100.000 Mann zerstörten, die das Regime verteidigten, und alle ihre Waffen beschlagnahmten.

Dieses Buch, *La Victoria Estratégica*, ist das Vorwort für jenes andere, das, wenn es auch noch nicht geschrieben ist, über die schnelle und überzeugende Gegenoffensive der Rebellen berichtet, die uns an die Tore von Santiago de Cuba und zum definitiven Sieg verhalf.

Die Regierungen Kolumbiens und Venezuela nehmen die bilateralen Beziehungen wieder auf

Die Staatschefs gaben die Schaffung von fünf Arbeitsausschüssen und verschiedenen Entwicklungsplänen bekannt

• SANTA MARTA, Kolumbien, 10. August. Die Präsidenten Venezuelas, Hugo Chávez, und Kolumbiens, Juan Manuel Santos, beschlossen, die bilateralen Beziehungen auf der Grundlage eines "direkten, transparenten Dialogs und der diplomatischen Tätigkeit Vorrang gebend" die bilateralen Beziehungen zum Wohl beider Völker wieder auf, hebt TELESUR hervor. "Dieser Dialog wird anstreben, die Aufrechterhaltung und Stabilität der bilateralen Beziehungen zu garantieren, und das Prinzip der Nichteinmischung und der Achtung der Souveränität der Staaten anwenden", verweist ein Kommuniqué, das nach dem gemeinsamen Treffen der Staatschefs mit dem Generalsekretär der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR), Néstor Kirchner, verlesen wurde.

In der Pressekonferenz mit dem neuen kolumbianischen Staatschef äußerte Chávez: "Wir haben den Grundstein für unsere neue Beziehung gelegt, würde er (der *Libertador*, Simón Bolívar) sagen. Jetzt müssen wir sie pflegen".

Der bolivarianische Staatschef versicherte, dass seine Regierung "weder Guerilla-Präsenz noch Terrorismus oder Drogenschmuggel auf venezolanischem Gebiet unterstützt oder erlaubt hat und auch nicht erlauben wird", berichtet EFE.

Chávez beharrte außerdem darauf, dass "die Bolivarianische Revolution, die in Venezuela vor sich geht, keine Bedrohung für Kolumbien bedeutet, im Gegenteil, Kolumbien kommt ein gefe-

stigtes Venezuela zugute", sagte er.

Der kolumbianische Staatschef hob seinerseits hervor, dass die Bedeutung des Treffens darin liege, dass beschlossen wurde, "die Seite zu wenden und an die Zukunft unserer Länder und Völker zu denken, ich glaube, das ist etwas, was wir feiern müssen".

"Wir hatten einen offenen, ehrlichen Dialog, der alle guten Beziehungen kennzeichnen muss", bemerkte Santos hinsichtlich des Treffens mit Chávez.

Der kolumbianische Präsident sagte auch, dass die Erklärung, die dem Treffen entsprang, fünf Punkte umfasst. Der wichtigste ist "die Wiederherstellung des Vertrauens, was auch eine Grundvoraussetzung für jede Beziehungen ist".

Die Präsidenten verkündeten ihren festen Entschluss, die Beziehungen zu festigen. Besonders in den Grenzgebieten werde dies durch die Schaffung verschiedener Entwicklungspläne und von fünf Arbeitsausschüssen unterstützt werden, berichtet AFP.

Diese beziehen sich auf die Zahlung der Auslandsschuld und die Wiederbelebung der Handelsverbindungen; auf die Erarbeitung einer Vereinbarung über die wirtschaftliche Ergänzung zwischen beiden Ländern; die Durchführung eines Programms sozialer Investitionen im Grenzgebiet; die gemeinsame Entwicklung der Infrastruktur; die Errichtung eines Sicherheitsausschusses, heißt es im Dokument. •



Die Staatschefs Venezuelas und Kolumbiens trafen sich am 10. August in der Quinta de San Pedro Alejandrino, in der kolumbianischen Stadt Santa Marta

Fidel und Kolumbianer für den Frieden treffen sich in Havanna

• EINE Vertretung der *Kolumbianer und Kolumbianerinnen für den Frieden*, angeführt von der Senatorin Piedad Córdoba, wurde am Sonntag, dem 15. August, in Havanna von Fidel empfangen. Damit wurde das vor einigen Tagen gegenüber der Senatorin gegebene Versprechen eingelöst, als sie sich mit dem Revolutionsführer getroffen hatte, um einzuschätzen, welchen Beitrag Friedenskämpfer wie sie leisten könnten, um einen Kriegsausbruch, der als weltweite Gefahr unvorhersehbarer Auswirkungen zu erahnen ist, zu verhindern. Diesmal begleiteten die Senatorin weitere fünf Verteidiger der Menschenrechte: Jesuitenpater Javier Giraldo, Carlos A. Ruiz, Danilo Rueda, Hernando Gómez, Psychologe und Universitätsdozent, und der Filmschaffende Lisandro Duque. Nach einem anfänglichen Meinungsaustausch über die Lage in der Region und in der Welt, sprach Fidel von der Hoffnung, dass ein Mann wie Obama, in dessen Herkunft sich Schwarze und Weiße, Christen und Muslime mischen - Eigenschaften, die ihn sehr der Sensibilität der kolumbianischen Senatorin nähern - die Stimmen derer erhören könnte, die, da sie so sehr unter dem Krieg gelitten haben, dafür leben, den Frieden zu erreichen, und dass sie ihn davon abhalten könnten, den Krieg auszulösen.

Fidel erzählte seinen Gästen, dass er den 13. August, seinen Geburtstag, mit alten Kampfgefährten verbracht habe. Sie habe er auch gefragt, ob sie nicht Hoffnung hätten, dass erreicht werden kann, den Krieg zu vermeiden, der ausbrechen könnte, wenn die von der Resolution des UN-Sicherheitsrats gegebene Frist abläuft. "Sehr schlecht stände es um uns, wenn wir nicht die Hoffnung bewahren würden, dass die Menschheit nicht in den Krieg geht", bemerkte er und betonte seine Überzeugung, dass es immer möglich ist, die Menschen zu mobilisieren, wenn sie sich bewusst sind, dass ihre Aktionen für den Frieden die Möglichkeit bergen, sich selbst und alle zu retten. Senatorin Piedad Córdoba übermittelte ihren Begleitern ihre Eindrücke vom ersten Treffen mit dem *Comandante* vor ein paar Tagen: "Fidel ist fähig, in Obama ein menschliches Wesen zu sehen, der in sich eine Anzahl von Dingen vereint, die wie zufällig auftreten: Nachkomme seiner Vorfahren zu sein, daher zu kommen, wo er herkommt, und was diese Herkunft innerhalb der religiösen Richtungen bedeutet. So dass sein Antrag wie eine Appellation an diese Anzahl von Eigenschaften ist, auf dass sie diesen Menschen sensibilisieren, um den Krieg zu verhindern". Nach dem Treffen, das annähernd zwei Stunden dauerte und auf dem Fidel den



Gästen gezeichnete Exemplare seines Buches *Der strategische Sieg* schenkte, bemerkte Piedad bewegt: "Dies ist wie eine zweite Gelegenheit, die uns das Leben und die Geschichte gibt. Und dass dieser Fidel lebt, es ist, als ob der Schöpfer allen Lebens zu uns sage: 'Also, hier lasse ich ihn euch, ihr habt

die Gelegenheit.' Wie Fidel es so oft gesagt hat, wenn wir uns nicht vereinen, verlieren wir, und mit Gewalt gewinnt man keine Kriege. Es ist die Zeit der Vernunft und der Politik, und für mich persönlich ist es eine Herausforderung, dass das Leben uns dieses Geschenk macht." •



Blick auf das Historische Zentrum

Bayamo ist mehr als eine Messe wert

Diese Stadt des kubanischen Ostens, Wiege der kubanischen Nationalität und zweite von den Spaniern auf der Insel gegründete Stadt, verbindet ihr historisches Erbe mit dem Frohsinn und der Gastfreundschaft ihrer Bewohner

Lilliam Riera

Fotos: Alberto Borrego

• SICH in alten Pferdekutschen fahren zu lassen, wie es zu Kolonialzeiten Brauch war, ist eine Tradition, die die Einwohner der Stadt Bayamo, Hauptstadt der östlichen Provinz Granma, zum Vergnügen der Besucher als attraktives Angebot und einzigartige Erfahrung beibehalten haben.

Als äußerst angenehm und auch gesund erweist es sich, die Reize, die diese Stadt identifizieren, von einem der 617 Fahrzeuge aus zu bewundern, über die der Verein der Kutscher verfügt und die wahre Karawanen bilden auf ihren sauberen Straßen, wo man mit jedem Atemzug Kultur in sich aufnimmt.

Bayamo war die zweite von den Spaniern auf der Insel gegründete Stadt. Im Jahr 1513, vor fast fünf Jahrhunderten, gründete der spanische Eroberer Don Diego Velázquez die Stadt an einer Stelle, wo es eine zahlreiche Urbevölkerung gab und nannte sie San Salvador de Bayamo.

International anerkannt als die Wiege der kubanischen Nationalität verfügt die Stadt auch über eine reiche Geschichte. Carlos Manuel de Céspedes, der Vater des Vaterlandes, wurde hier geboren.

Dieser Gutsbesitzer war der Erste, der sich am 10. Oktober 1868 gegen den spanischen Kolonialismus und für die Unabhängigkeit Kubas in den Kampf warf. Die Zuckerfabrik La Demajagua, der Ort, wo er seinen Sklaven die Freiheit gab und den bewaffneten Kampf um die Befreiung begann, - ein Kampf, der bis zum 1. Januar 1959, dem Sieg

der Revolution, nicht beendet war -, ist gegenwärtig eines der 22 nationalen Denkmäler, über die die Provinz verfügt, während sein Geburtshaus, das in Bayamo selbst liegt, heute ein Museum ist, in dem das Eigentum dieser großen Persönlichkeit und seiner Frau ausgestellt ist.

Während des Unabhängigkeitskampfes gegen den spanischen Kolonialismus zur Hauptstadt der Aufständischen Republik erklärt, waren auf ihren Straßen zum ersten Mal die Akkorde der Nationalhymne zu hören.

Von besonderem Interesse für diejenigen, die die Stadt besuchen, wird die Große Kirche (Iglesia Mayor) sein, die heute Kathedrale ist, aus dem 17. Jahrhundert stammt und in ihrem Inneren eine schöne kunsthandwerkliche Arbeit des kubanischen Barocks beherbergt, das Altarbild der Dolores.

Diese uralte Kirche gehört zu den Gebäuden, die zusammen mit ein paar Herrenhäusern im Jahr 1869 den Großbrand der Stadt überstanden haben, als seine Bewohner beschlossen, sie anzuzünden, um sie nicht den Spaniern überlassen zu müssen.

Das alte Santo-Domingo-Kloster, heute das Theater José Joaquín Palma, und das Restaurant La Bodega, das sich in der Nähe der Iglesia Mayor und dem Museum des Geburtshauses von Céspedes befindet, bilden ebenfalls dieses Historische Zentrum, das wir nicht aufhören können zu bestaunen.

Im Restaurant La Bodega, das gegen Ende des 19. Jahrhunderts gebaut worden ist und ein authentischer Ausdruck der kubanischen kolonialen Architektur ist, kann man traditionelle Gerichte un-

serer kreolischen Küche kosten, unter denen die Vaca Frita (Gebratene Kuh) hervorsteht, die mit Rindfleisch zubereitet wird und als eine der Delikatessen der regionalen Küche gilt.

Genauso erfreut den Gaumen der sogenannte Café Mambí, ein mit Bienenhonig gesüßter Kaffee, so, wie ihn die Mitglieder der Befreiungsarmee in den Landgebieten Kubas tranken, und der in Trinkschalen oder anderen rustikalen Gefäßen serviert wird, die aus der Kalebasse, der Kokosnuss oder Bambus gefertigt werden. Das Angebot dieses Service in La Bodega ist ein regelrechtes Ritual, das die Gewohnheiten der Kolonialzeit wieder erstehen lässt.

Das Historische Zentrum verfügt auch über das Hotel Royalton, das seine Türen im Mai dieses Jahres zur Internationalen Tourismusmesse FIT-Cuba 2010 wieder eröffnete, nachdem es einen Prozess des Umbaus und der Erweiterung seiner Zimmer, des Restaurants und der Empfangshalle durchlief, um an Komfort zu gewinnen.

Bevorzugt von Einwohnern Bayamos und Besuchern, wird das Royalton, das 1940 erbaut worden war, nunmehr von der Hotelkette Islazul des Ministeriums für Tourismus als Hotel E bewirtschaftet, einer Kategorie, die Einrichtungen mit geringer Anzahl von Zimmern, architektonischem, kulturellem oder historischem Wert einschließt, die sich vorzugsweise in Gebieten befinden, die in der Nähe des historischen Zentrums liegen, was Spaziergänge für diejenigen möglich macht, die für etwas längere Zeit die touristischen Angebote der Gegend genießen wollen.

Der Führer der Revolution, Fidel Castro, die Poeten Fina García Marruz und Cintio Vitier, die Musiker Benny Moré und Enrique Jorrin sowie die Trovadores (Liedermacher) Silvio Rodríguez und Pablo Milanés gehören zu den berühmten Besuchern und Gästen des Hotels.

Aber Bayamo ist viel mehr als sein Historisches Zentrum. Wer die Möglichkeit hat, seine Straßen zu durchqueren, seinen Boulevard zu sehen und vor allem in Kontakt mit seinem fröhlichen, gastfreundlichen, gebildeten Volk kommt, kann das bezeugen.

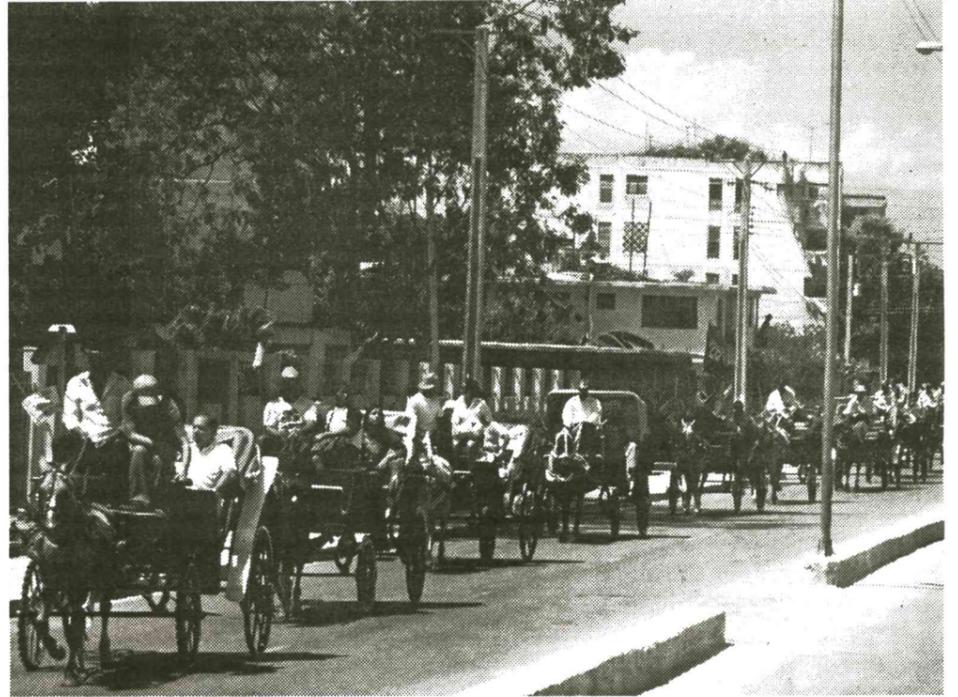
Mit Intelligenz und gutem Geschmack entworfen, ist dieser Boulevard, wo Schönheit und Funktionalität vereint sind, unbedingt ein Ausflugsziel.

Die Türen der Wohnungen einiger Bewohner gehen auf die Promenade hinaus, an der Gaststätten, Geschäfte, eine Kunstgalerie mit Werkstatt, ein Süßwasseraquarium und sogar ein Wachsfigurenkabinett liegen, das einzigartig in Kuba ist, wo mit großem Geschick die Technik des Modellierens mit buntem Wachs angewendet wird und gelungene Nachbildungen berühmter Künstler wie Bola de Nieve, Benny Moré, Compay Segundo, Polo Montañez, Ernest Hemingway, populärer Persönlichkeiten und auch Arten der reichen Fauna des Landes ausgestellt sind.

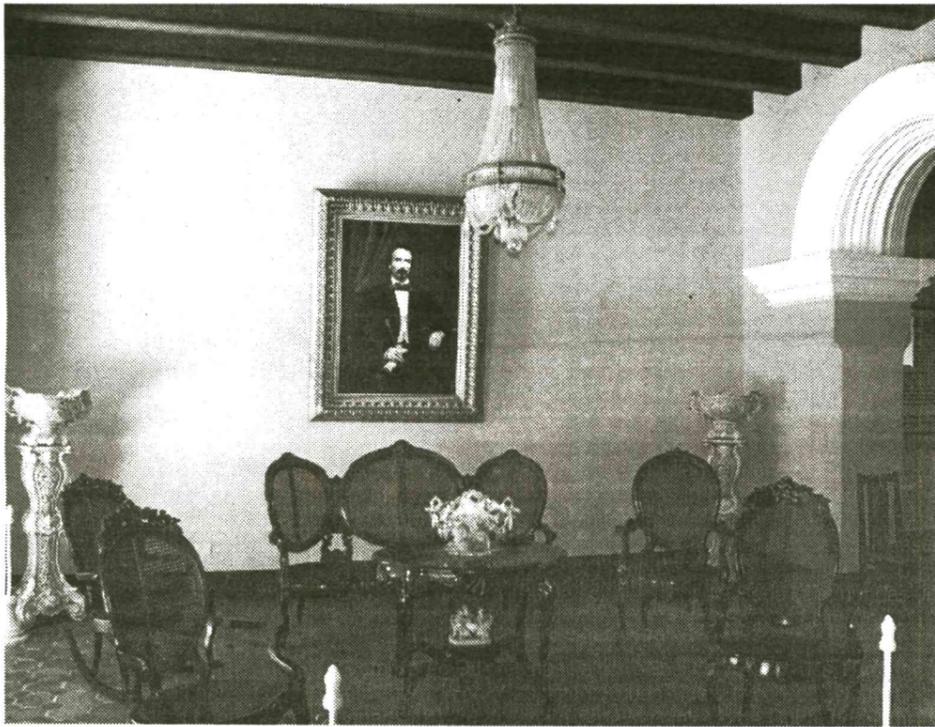
Niemand, der einmal Paris besucht hat, hat verneinen können, dass die französische Hauptstadt eine Messe wert ist. Mit dem gleichen Nachdruck versichere ich, dass Bayamo, eine der sieben Städte des Nationalerbes Kubas, mehr als eine Messe wert ist. Sagen Sie selbst, wie viele. •



Denkmal zu Ehren von Perucho Figueredos, dem Autor der Nationalhymne, im Park Céspedes



Niemand entkommt der Verlockung einer Pferdekutschfahrt



Im Museum des Geburtshauses von Carlos Manuel de Céspedes



Bola de Nieve, eine emblematische Figur der kubanischen Musik, dessen Nachbildung im Wachsmuseum zu betrachten ist



Der schöne Boulevard von Bayamo



Ein regelrechtes Ritual ist der Verkauf des Mambi-Kaffees



Victor Casaus, Ruth de la Torriente und Alicia bei der Preisverleihung



Alicia, ewige Giselle

ALICIA ALONSO - ein Fest Kubas

Mireya Castañeda

• DER kubanischen und weltberühmten Prima Ballerina Assoluta Alicia Alonso wurde im *Museo de la Danza* in Havanna der Preis Pablo überreicht, eine Auszeichnung, die das Kulturzentrum Pablo de la Torriente Brau hervorragenden Persönlichkeiten der nationalen und internationalen Kultur verleiht.

Dieser Preis erreicht die namhafte Tänzerin zu ihrem runden Jubiläum, denn im Dezember feiert sie ihr neuntes Lebensjahrzehnt. Auch andere Ehrungen erwarten sie, bei denen der Werdegang einer der unverzichtbaren Figuren der Geschichte des klassischen Tanzes im Mittelpunkt stehen wird.

Unlängst wurde Alicia die Ehrung im American Ballet Theater, in New York, zuteil, wo sie am 2. November 1943 ihre erste Giselle tanzte. Bekannt ist auch schon, dass ihr im Oktober die Ehrung der Maestranza (des Meistertänzers) in Sevilla, Spanien, bevorsteht, wo ihr der *Premio de Cooperación Iberoamericana* verliehen wird, und sie dann auch in Covent Garden vom London Royal Ballet gefeiert werden wird.

Alicias Ausstrahlung begegnet uns von jeder Bühne, und in ihrer Nähe fühlen wir uns ergriffen. Das konnte man auch aus den Worten von Victor Casaus, Direktor des Zentrums Pablo, anlässlich der Preisverleihung spüren, als er den berühmten Ausspruch von José Martí zitierte: Indem wir ehren, ehren wir uns.

Der Dichter und Filmschaffende Casaus stellte das künstlerische Feingefühl und die hervorragenden Beiträge der großen Tänzerin und Choreographin in der Entwicklung des Balletts und der Kultur in Kuba heraus und huldigte ihre einfühlsame Interpretierung von Giselle.

Die Tatsache, dass Alicia die Auszeichnungsurkunde aus den Händen von Ruth de la Torriente Brau erhielt, der Schwester des Schriftstellers und Namensgebers des Preises, der am 12. Dezember 1901

in San Juan, Puerto Rico, geboren worden und am 18. Dezember 1936 in Majadahonda, Spanien, im Kampf gefallen war, und aus eigenem Verdienst Kubaner gewesen war, machte die Ehrung noch feierlicher.

Der Preis Pablo wird seit 1998 verliehen, und um ihn verdient gemacht haben sich Ricardo Alegria, Direktor des Zentrums für Fortgeschrittene Studien von Puerto Rico und der Karibik, die kubanische Internationalistin María Luisa Lafita, der Historiker Eusebio Leal, die Musiker Leo Brouwer, Silvio Rodríguez, Sara González und Teresita Fernández, der Dichter Roberto Fernández Retamar, Alfredo Guevara, Bárbara Dane und die Gedenkstätte Martin Luther King, Jr.

Virgen Gutiérrez, die Herausgeberin der *Colección Palabra Viva*, die das Zentrum Pablo, mit Zuhilfenahme des Archivs des Journalisten Orlando Castellanos, 2000 begann und die ca. 50 Titel enthält, u. a. über Miguel Hernández, Pablo Armando Fernández, Dulce María Loynaz, Eliseo Diego, veröffentlichte eine neue CD: *Alicia Alonso, una Giselle cubana y universal*.

Die Aufnahme hat eine Dauer von einer Stunde und beinhaltet Fragmente von Interviews mit Alicia und das ergreifende Gedicht *Saludo y homenaje a Alicia Alonso*, das ihr Eliseo Diego (1920-1994) 1974 widmete, José María und Sergio Vitier vertonten und von Miriam Ramos gesungen wird, außerdem *Décimas por Alicia* von Adolfo Martí, mit Musik und Gesang von Celina González.

Pedro Simón, der Direktor des Museums des Tanzes und der Zeitschrift *Cuba en el Ballet*, bewertete die Sammlung *Lebendiges Wort* als wichtig, denn sie hinterlässt der Nachwelt die Stimmen großer Persönlichkeiten. Die CD über Alicia bezeichnete er von großer Reichweite, denn sie ist ein wichtiges Zeugnis zu Giselle.

Die bewegende Feier endete mit Pablo Milanés, der, bevor er *Si ella me faltara alguna vez*, *Yolanda* und *Para vivir* vortrug, Lieder, um die ihn Alicia persönlich gebeten hatte, zu der Diva sagte: "Es freut mich

sehr, das Glück dieser verdienten Ehrungen mit dir teilen und für dich singen zu dürfen".

Nach der offiziellen Feierstunde sagte Alicia zur Presse: "Mich bewegt der Preis Pablo zutiefst, weil er mich fühlen lässt, dass ich lebendig bin, dass ich das Leben liebe und dass ich es durch die Menschen um mich herum noch mehr liebe."

Exklusiv für GI bejahte die mythische Ballerina, dass sie ein Ballett nach dem Gedicht *Muerte de Narciso* von José Lezama Lima vorbereitet. "Ich kann von dieser Arbeit sagen, dass sie wunderbar, schwierig, ein Kopfzerbrechen, aber eine große Inspiration ist. Ich hoffe, aus meinem Vorschlag wird etwas Würdevolles. Von den Künstlern und dem guten Willen des Publikums wird abhängen, ob das Ballett verstanden und gefallen wird."

Das neue Stück wird anlässlich des 100. Geburtstags von Lezama Lima (Havanna, 19. Dezember 1910-9. August 1976) auf der Gala des Internationalen Ballettfestivals in Havanna, das seine Türen am 28. Oktober öffnen wird, uraufgeführt werden.

Alicia Alonso war in den Augen des Dichters Eliseo Diego ein Fest Kubas:

Gruß und Ehrung für Alicia Alonso

Immer sah ich dich, schon ganz Elfe, schweben,
Schwan, Taube und tausend und mehr Schöpfungen,
deine göttlichen Abenteuer ausdenkend
am unersättlichen Rand des Nichts.
Du selbst ganz Musik,
Licht, das fein abzeichnet in dunklen Fasern
der Welt ewige Spielereien,
so natürlich wie deine Verzauberung.
Schließlich bist du für mich die lebendige
Kunst in ihrem Feuer und fern, so fern
wie der schützende Stern über dem Abgrund.
Aber heute, da ich beschließe, dich zu grüßen,
fühle ich dich nah, menschliches Lichtein,
Fest Kubas, mysteriöse Freundin. •

Alicia ist Teil unserer Familie

Erklärungen von Rachel S. Moore, Exekutivdirektorin des American Ballet Theater, in Havanna

Pedro de la Hoz

• "ALICIA Alonso nimmt einen sehr wichtigen Platz in unserem Herzen ein; sie ist Teil unserer Familie", sagte in Havanna, am Dienstag, dem 17. August, Rachel S. Moore, Exekutivdirektorin des American Ballet Theater, der Tanzkompanie mit dem größten Prestige in den USA.

"Sie ist Teil unserer Geschichte; in den vierziger Jahren war sie eine unserer ersten Figuren, und als sie jetzt in New York war, um die ihr gebotene Ehrung entgegenzunehmen, erlebten wir bewegende Augenblicke, als wir sahen, wie sie mit unseren Künstlern die Begegnung feierte", ergänzte sie.

Nach Kuba zu reisen, "wird die Verwirklichung eines Traumes sein", sagte sie. Fünfzig Jahre

nach der letzten Vorstellung des ABT in Havanna "ist eine zu lange Zeit, wir sind keine Politiker, wir sind Künstler, ich kann zwar nicht für die Regierung Obama sprechen, aber wir glauben, dass unsere Anwesenheit hier helfen kann, zwischen unseren Künstlergemeinschaften und unseren Völkern eine Brücke zu spannen", sagte sie.

Auf die Frage, warum nur zwei Vorstellungen in Havanna vorgesehen sind, antwortete Moore lächelnd: "Der Grund ist, dass die Reise in die Vorbereitungen für unsere Ballettsaison 2010-2011 fällt. Stellen Sie sich die Arbeit vor, die vor uns liegt. Dennoch besprechen wir mit den Organisatoren des Festivals die Möglichkeit, dass einige unserer Paare bis zum Ende des Festi-



vals hier bleiben und ihren Beitrag zur Abschiedsgala leisten."

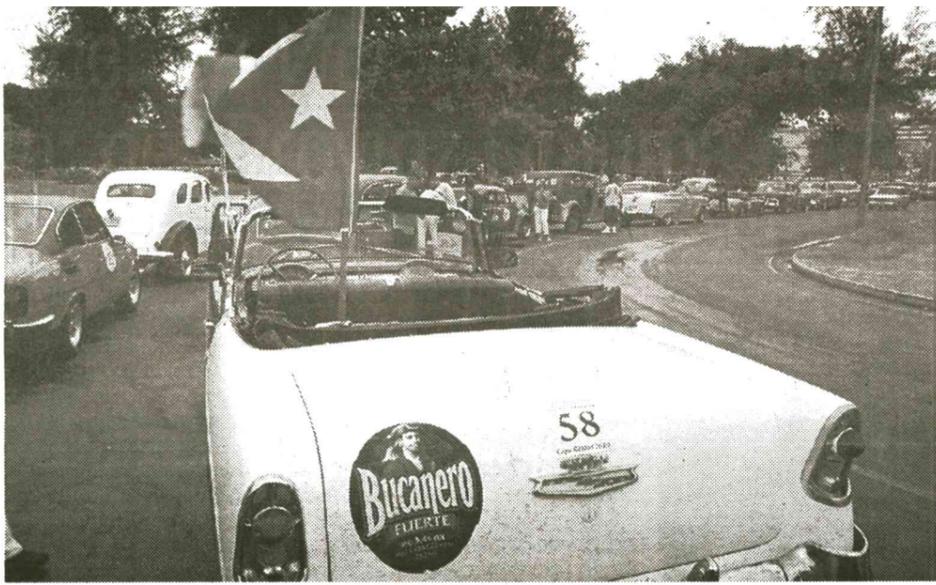
Drei Stücke stehen auf dem Programm für den 3. und 4. November im Theater Karl Marx: *Tema y variaciones* von George Balanchine mit Musik von Peter I. Tschaikowski; *Siete sonatas*, von Alexei Ratmanski, das vor noch nicht einem Jahr nach sieben Balletts des italienischen Barockkomponisten Domenico Scarlatti uraufgeführt wurde; und *Fancy Free*, eine

Choreographie von Jerome Robbins mit Musik von Leonard Bernstein, die seit 1944 zum Repertoire des ABT zählt.

"Wie Sie sehen können — so Moore —, haben wir ein Programm kombiniert, ausgehend von einem universalen Klassiker, speziell für Alicia; einem Gegenwartsstück und einem anderen, das direkt die amerikanische Mentalität zeigt. Noch sind die Tänzer für die einzelnen Aufführungen nicht bestimmt, aber ich kann versichern, dass eine bei Ihnen und bei uns sehr beliebte Figur, José Manuel Carreno, darunter sein wird."

"Unsere Kompanie — informierte sie — hat sich in 53 Ländern und allen Bundesstaaten vorgestellt. Wir bringen der Welt die Kunst näher und glauben an den Tanz als eine Sprache des Zusammenlebens, die fähig ist, die Menschen geistig zu wandeln. Darum ist ein Teil unserer Anstrengungen der Ausbildung gewidmet."

Bevor sie sich von der Presse verabschiedete, wiederholte Moore noch einmal: "Es wird eine sehr große Ehre sein, in Havanna aufzutreten." •



Vortrefflichkeit auf Rädern

Harold Iglesias

Fotos: Ricardo López-Hevia

• MIT der Zeitmaschine rückwärts zu fahren, war das Gefühl, das mich an der Ecke Dritte Straße und Zwei, im Residenzviertel Miramar in Havanna, befahl, dem Start und Ziel der 6. Castrol-Pokal-Rallye: Anders konnte es ja auch gar nicht sein bei dem tadellosen Äußeren, dem berausenden Geräusch der Motoren und der Vortrefflichkeit auf Rädern, egal ob es nun ein Ford Baujahr 1930, ein Peugeot von 1960, ein Volkswagen von 1974 oder eine Triumph von 1955 war.

Diese Möglichkeit hatten alle Liebhaber des Motorsports, umgeben von den Manövern der Besatzungen der klassischen Autos auf den Straßen der kubanischen Hauptstadt, wo die Autos vom Club *A lo Cubano* und des Automobil- und Kleinwagen-Verbands Kubas (FAK) auf einer Strecke von 70 Kilometern das reguläre Rennen austragen.

Geleitet von den internationalen Normen und der Vorrangigkeit und strikten Einhaltung der Straßenverkehrsordnung - ihre Verletzung hätte die höchste Strafe (30 Punkte) bedeutet - verlief das attraktive Turnier. Die Zeit zerrann für die Neugierigen und Begeisterten des Motorsport-Adrenalins, und noch schneller verging sie für die beteiligten Rallye-Fahrer und Kopiloten der 60 Autos, von denen 50 dem Club *A lo Cubano* ange-

hören, und der 15 Motorräder, die durch neun Stadtbezirke der Hauptstadt führen.

Vielleicht lag in der Geheimhaltung ein weiterer wichtiger Anziehungspunkt, denn das Rallye-Doppel erfuhr die Fahrtroute erst zwei Minuten vor dem Start, wie es vorher Manuel Estévez, der technische Direktor des Rennens, bekannt gegeben hatte.

Sie durften in ihren Autos während der Fahrt auch keine Kommunikationsmittel benutzen, sonst wären sie automatisch disqualifiziert worden. Um das Rennen noch spannender zu machen, waren sichtbare und verdeckte Kontrollpunkte eingerichtet worden, und es waren von der FAK geprüfte Kampfrichter und Kommissare im Einsatz, die, ausgerüstet mit Radioempfängern und synchronisierten Digitaluhren, die Strecke genauestens überwachten.

Zudem wendete man ein für das Wettrennen entwickeltes genaues digitales Qualifikationssystem an, dessen Fehler-toleranz in der Nähe von einem Prozent liegt. Als Sieger ragten bei diesem strengen Rennen Dayán Gutiérrez und Carlos Cuevas, an Bord eines Peugeot des Jahres 1960, hervor. Ihnen folgten Ricardo Medel-Bárbara Martínez, in einem MG von 1956, und Eugenio Ávila-Orlando Pérez, in einem Plymouth von 1952.

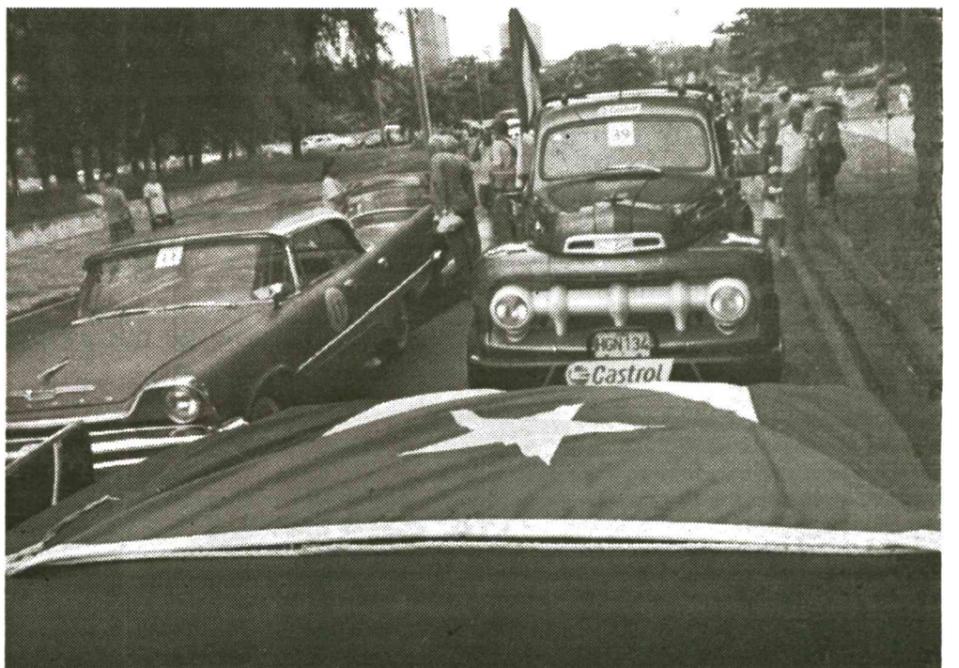
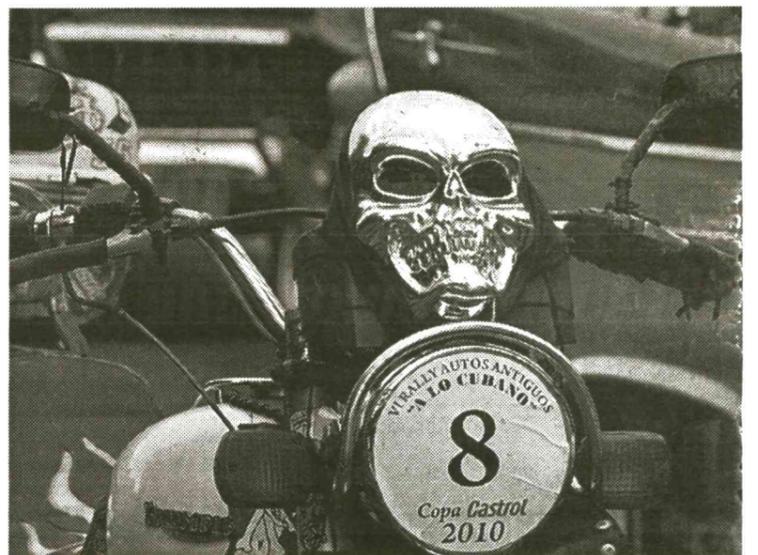
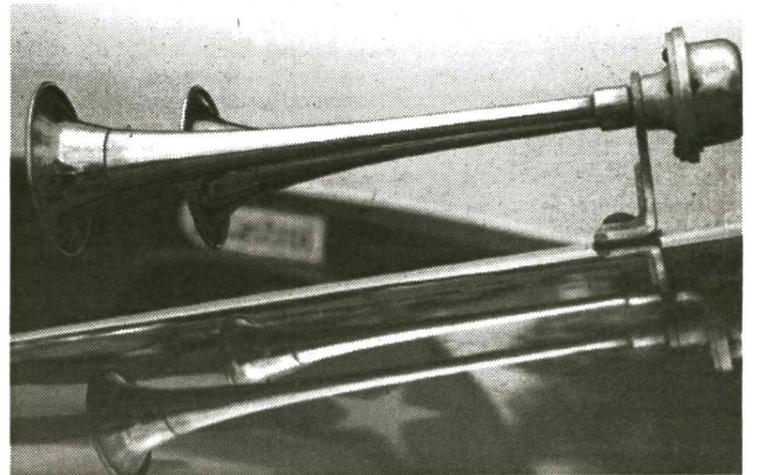
Die Glücklichen unter den Motorradfahrern waren Eduardo Corzo-Yoanka Regalado mit einer BCA von 1958, das

einzigste Doppel der Provinz Havanna unter den Gewinnern; Lázaro González-Edel Jiménez auf einer Triumph von 1955, und auf dem dritten Platz Antonio Palacios-David Marín auf einer Norton von 1954.

Betrachtet als die wichtigste Aktivität des Landes in Sachen Autorennen, begann das Wettfahren um 9:30 Uhr am Sender Radio Reloj. Die Fahrzeuge fuhrten mit jeweils einer Minute Unterschied zueinander ab.

Und wie es Marcelo Gorajuria, der Vizepräsident von *A lo Cubano* bei der Eröffnung des Rennens richtig sagte, "markiert diese 6. Rallye ein Vorher und ein Danach in der Geschichte der Autorennen in Kuba". Es war sehr viel besser organisiert als das erste im Sommer 2005. Eine strenge technische Durchsicht des Fahrzeugs und eine ärztliche Untersuchung der Teilnehmer gehören dazu.

Persönlich hege ich keinerlei Zweifel an der Richtigkeit seiner Worte, denn es herrschte Kameradschaft bei dem Rennen und schon zeichnet sich für die Zukunft eine noch intensivere Aktivität ab, wenn noch mehr klassische Autos dem Club *A lo Cubano* beitreten, der heute eine Mitgliedschaft von 116 Fahrzeugen hat. Es könnte eine von der Marke Fiat 125 getragene Winter-Rallye geben, und es besteht bei anderer Ländern der Region Interesse, an dieser Art von regulären Stadtrennen teilzunehmen. •



Ein Besuch bei Gerardo im Gefängnis

Danny Glover und Saul Landau*

• VOM Flughafen Ontario, in Kalifornien, etwa 100 Kilometer östlich vom Zentrum von Los Angeles, fuhren wir im Auto auf der Straße 15 nach Norden in Richtung Las Vegas. Die Autos mit Anhängern des Glücksspiels und große beladene Lastwagen fuhren die Berge hinauf und hinunter, dort, wo sich Los Angeles und der San Bernardino-Nationalwald treffen.

Im Osten liegt die hohe Wüste, ca. 1.200 Meter über dem Meeresspiegel. Von Wacholdersträuchern, Joshua-Bäumen und Beifuß-Pflanzen umgeben verlassen wir die vom Menschen erbaute Autobahn und fahren zu einem von einem Spatzvogel errichteten Geschäftszentrum, wo wir Chavela, Gerardos ältere Schwester, abholen.

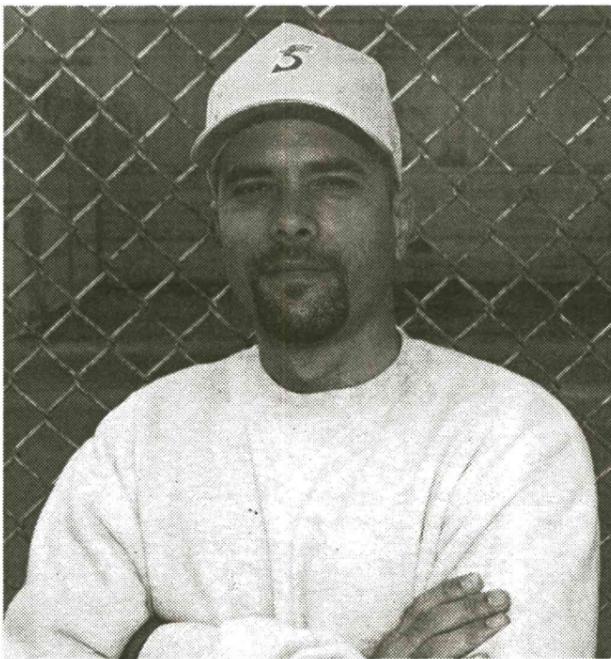
Wir fahren an Imbiss-Ständen mit Namen von Handelsketten vorbei, an Friseurgeschäften, Tätowierläden, Tankstellen und Mini-Märkten (ein Blick auf die US-amerikanische Kultur), Richtung Westen, und dann auf der Straße 395 nach Norden, bis wir die Bundesstrafanstalt erreichen, ein Hochsicherheitsgefängnis auf einer Fläche von 192.000 Quadratmetern, vor sechs Jahren gebaut (für 101,4 Millionen Dollar), vorgesehen für 960 Häftlinge.

In der Vorhalle für Besucher, gestrichen in einem institutionellen Grau, gibt uns ein Wächter Formulare mit Nummern, zeigt mit dem Kopf auf ein Buch und sieht dorthin, wo viele Stifte liegen. Wir füllen die Formulare aus und geben sie wieder ab und nehmen zusammen mit anderen Besuchern, alles Schwarze oder Lateinamerikaner, in dem grauen Raum Platz.

Wir warten 20 Minuten lang. Ein Wächter nennt unsere Nummer. Wir leeren die Taschen, bis auf das Geld. Wir gehen durch einen Detektor, ähnlich denen auf den Flughäfen, nehmen unsere Gürtel und Brillen wieder auf, die geröntgt wurden, und strecken den Unterarm aus, damit andere uniformierte Wächter uns stempeln. Zwei schwarze Frauen und ein älteres lateinamerikanische Paar erfahren die gleiche Behandlung. Wir lächeln uns nervös zu; Besucher in einem fremden Land.

Unsere Identifikationen werden durch eine Schublade in ein anderes Zimmer geschoben, verschlossen auf der anderen Seite durch ein Fenster aus dickem Plastikmaterial. Dort kontrolliert ein Wächter die Dokumente und drückt auf Knöpfe, die eine schwere Metalltür öffnen. Die Gruppe betritt einen Außengang. Nach dem Aufenthalt in den Zimmern mit Klimaanlage treffen die blendende Vormittagssonne und die Hitze der Wüste auf unsere Körper. Wir warten. Ein Wächter spricht durch einen kleinen Türschlitz des Gebäudes, das die Gefangenen beherbergt. Auf jeder Seite sind Türme mit Feuerwaffen; Stacheldraht bedeckt den oberen Teil der Betonmauern. Wir warten, es ist heiß, und dann treten wir in ein weiteres Zimmer mit Klimaanlage ein; schließlich geht eine Tür auf, und wir betreten den Besucherraum.

Ein Wächter weist uns einen minimalen Plastikstisch zu. Um ihn stehen drei billige Plastikstühle auf der einen Seite (für uns) und einer auf der anderen Seite für Gerardo.



Afroamerikanische und lateinamerikanische Kinder tauschen ihren Platz auf dem Schoß ihrer Eltern, während sich Väter in khakifarbenen Uniformen des Gefängnisses mit den Frauen unterhalten.

Chavela sieht ihn 20 Minuten später von weitem, während er lachend kräftigen Schrittes durch den Raum kommt. Fast weinend sagt Chavela: "Er hat abgenommen." Er scheint das gleiche Gewicht zu haben wie damals, als er (Saul Landau) ihn im Frühjahr sah. Gerardo umarmt und küsst seine Schwester, umarmt Saul und dann Danny. Er dankt ihnen für die Anstrengungen, ihn aus dem 'Loch' zu befreien, wo er Ende Juli bis Anfang August 13 Tage lang war.

Gerardo berichtet uns, dass zwei FBI-Agenten, die einen Vorfall untersuchen, der nicht mit dem Fall in Zusammenhang steht, ihn im Gefängnis verhört haben. Sofort danach haben die Gefängnisbehörden Gerardo ins 'Loch' gesteckt, obwohl es keine Evidenz, Logik oder einen vernünftigen Grund gab, der ihn mit dem mutmaßlichen Vorfall in Verbindung bringen könnte. Die Temperatur im 'Loch' erreichte fast 40 Grad. "Ich musste mir das Wasser, das man mir zum Trinken gab, auf den Kopf schütten", sagte er uns. "Es hat meinem Bluthochdruck nicht geholfen. Nicht einmal mein Medikament konnte ich einnehmen. Aber ich glaube, man hat mich rausgelassen dank der tausenden Anrufe und Briefe von Menschen aus der ganzen Welt."

Chavela legte Schnellkost auf den Tisch, das einzige, was es in den

Automaten gab. Wir nahmen zwanghaft ein paar Bissen, während Gerardo uns von seinem fast zweiwöchigen Leben in einer Schwitzkiste erzählte. "Dort zirkulierte keine Luft", lachte er, als wenn er sagte, "so schlimm war es nicht".

Wir sprachen von Kuba. Er war durch Lesen, Fernsehen und Besucher, die ihn informierten, auf dem Laufenden über die Nachrichten. Er fühlte sich ermutigt durch die von Präsident Raúl Castro getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise. Im Fernsehen des Gefängnisses hatte er Teile der Rede von Fidel und die Fragen und Antworten auf der Parlamentstagung gesehen. "Ich sah Adriana (seine Frau)", die im Publikum war. Sein Lächeln verschwand. "Es ist schmerzhaft. Sie ist 40 Jahre alt und ich 45. Es bleibt uns nicht mehr viel Zeit, um eine Familie zu gründen. Die Vereinigten Staaten bewilligen ihr nicht einmal ein Visum, um mich zu besuchen. Sie hat viel Mut und Würde gezeigt angesichts dieser furchtbaren Erfahrung."

Gerardo Hernández, einer der "Cuban Five", verbüßt die ungerechte und grausame Strafe von zweimal lebenslänglich plus 15 Jahre wegen Verschwörung für Spionage und Mittäterschaft bei Mord. Die Staatsanwaltschaft hat in dem Prozess in Miami keinen Beweis für Spionage vorgelegt, und die Anklage wegen Mittäterschaft setzte einen Beweis voraus, der nicht erbracht wurde. Die fünf Männer überwachten und informierten über kubanische Terroristen, die in Miami im Exil sind und Sabotage und Morde in Kuba geplant hatten.

Kuba hat diese Information mit dem FBI geteilt. Larry Wilkerson (Oberst a.D. der Armee und ehemaliger Personalchef von Außenminister Colin Powell) verglich die Möglichkeit, dass die fünf Kubaner in Miami einen unparteiischen Prozess erhalten könnten, mit "der Wahrscheinlichkeit, dass einem angeklagter Israeli in Teheran Gerechtigkeit widerfahren würde".

Wir tranken sehr süßen Eistee aus der Flasche. Chavela brachte noch mehr Pommes Frites. Gerardo animierte die Stimmung, indem er von einem Vorfall aus den 1980er Jahren erzählte, als er als Leutnant in Cabinda, Angola, hohe kubanische Offiziere zu einem Abendessen mit wichtigen sowjetischen Offizieren geleitete:

"Ich sagte meinem Oberst, dass ich ein kurzes Gedicht von Majakowski auf Russisch auswendig gelernt hatte (in seinen Tagen als Student) und ich es für die russischen Offiziere rezitieren könnte". Er rezitierte das Gedicht auf Russisch. Wir applaudierten alle. Er lachte. "Sie grillten ein Schwein und halten flaschenweise Getränke, es war ein Fest". "Ich rezitierte das Gedicht. Der russische Oberst umarmte mich, küsste mich auf beide Wangen, war sehr bewegt. Ich musste meinen Auftritt für die anderen Offiziere wiederholen. Letztendlich sagte mir der kubanische Oberst, dass ich nun genug rausgeholt hatte aus der Situation und ich ging."

Die zwei Stunden vergingen schnell. Wir warteten, bis die Wächter uns hinaus ließen. Gerardo stand, zusammen mit anderen Häftlingen, in "Habt-Acht"-Stellung an einer Mauer, in der Nähe einer Tür, die zum Strafzellenblock führt. Wir grüßten ihn mit der erhobenen Faust. Er antwortete auf gleiche Weise. Seine Schwester warf ihm einen Kuss zu. Er lächelte breit und beruhigend, als erinnere er uns: "Bleibt standhaft".

(Entnommen aus Progreso Semanal, USA)

* Danny Glover ist Aktivist und Schauspieler. Saul Landau ist Mitglied des Instituts für Politische Studien. •

Es ist sehr ungerecht, dass die fünf Patrioten immer noch in Haft sind

• KALIFORNIEN, 16. August.- Vor der verdienten Ehrung anlässlich ihres 80. Geburtstages, wurde die bekannte Bürgerrechts-Aktivistin Dolores Huerta zu den Möglichkeiten befragt, dass die fünf kubanischen Helden, die ungerechterweise in den USA gefangen gehaltenen Antiterroristen, freigelassen werden.

"Die einzige Form, um ihre Freilassung zu erreichen, ist Druck auszuüben, zu arbeiten, die Menschen von unten bis oben zu informieren und an die Politiker zu gelangen. Es ist sehr ungerecht, dass sie immer noch in Haft sind."

Bei der Ehrung im Griechischen Theater in Los Angeles wurden Informationstische über

die Arbeitsbereiche der progressiven Bewegung der USA aufgestellt, darunter der des Internationalen Komitees für die Freiheit der fünf Kubaner.

Die Fünf sandten Dolores Huerta eine Plakette, die Danny Glover ihr überreichte.

Während des Konzertes für die Aktivistin wurde Glover um einige Worte zu Ehren von Dolores gebeten. Er beschrieb die verschiedenen Kampfetappen in ihrem Leben. Begeisterter Beifall erklang, als er Dolores Unterstützung für die fünf Kubaner erwähnte.

Die bekannten Musiker Carlos Santana, Pete Escovedo, Lila Downs und Culture

Clash gestalteten das Konzert, dem Persönlichkeiten wie der Abgeordnete Raúl Grijalva, der Bürgermeister von Los Angeles, Antonio Villaraigosa, die Arbeitsministerin Hilda Solis und die Schauspieler Edgard Olmos und Martin Sheen beiwohnten.

Sie alle sowie das begeisterte Publikum, das ca. 5.000 Personen umfasste, trafen sich, um das Vermächtnis von Dolores Huerta, Mitbegründerin der Landarbeitergewerkschaft und Präsidentin der Dolores-Huerta-Stiftung zu ehren. "Gemeinsam Bewegungen schaffen" war das Motto der Veranstaltung. (Entnommen aus Cubadebate) •



Pete Escovedo, Dolores Huerta, Santana, Hilda Solis



Fünf kubanische Patrioten verbüßen lange Haftstrafen in den Vereinigten Staaten, weil sie ihr Volk gegen den Terrorismus verteidigt haben. Mehr Informationen dazu unter: www.granma.cu, www.granma.cuba-web.cu, www.freethelive.org, www.antiterroristas.cu

ANTONIO Guerrero Rodríguez



NO. 58741-004
USP FLORENCE
PO BOX 7000
FLORENCE,
CO 81226

FERNANDO González Llort



(RUBEN CAMPA)
NO. 58733-004
FCI TERRE HAUTE
PO BOX 33
TERRE HAUTE,
IN 47808

GERARDO Hernández Nordelo



NO. 58739-004
USP VICTORVILLE
PO BOX 5300
ADELANTO,
CA 92301

RAMON Labañino Salazar



(LUIS MEDINA)
NO. 58734-004
FCI JESUP
2680 301 SOUTH
JESUP,
GA 31599

RENE González Seherert



NO. 58738-004
FCI MARIANNA
PO BOX 7007
MARIANNA,
FL 32447-7007